This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Schmedes, J.

Untersuchungen über den stil der epen Rother, Nibelungenlied und Gudrun. 1893.

831.2
S347

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY
Gift of
Dr.Karl G.Rendtorff

D 211a
S 347

Kindtorff

Untersuchungen über den Stil der Epen Rother, Nibelungenlied und Gudrun.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doctorwürde

der philosophischen Fakultät zu Kiel

vorgelegt von

Julius Schmedes
aus Bremen.

Stanford Library

KIEL 1893.

Druck von H. Fiencke.

377829

STANFORD LIBRARY

Rectoratsjahr 1892/93
No. 18.

Imprimatur:
Dr. C. Bran
h. t. decanı

Inhalt.

Seite

§ 1. Vorbemerkungen 1

I. Epitheton statt des pronomens (§ 2—13) 2

A. Zwischen der umschreibung des pronomens und dem vorher für die gleiche person gebrauchten ausdruck steht eine stärkere interpunktion (§ 2—9) 2

§ 2. Vorliebe der dichter für diese ausdrucksweise 2

§ 3. Ihre behandlung in R. 3

§ 4—6. Ihre behandlung in N und G 4

§ 4. Auftreten der erscheinung nach beginn einer neuen strophe. 4

§ 5. Mehrmalige bezeichnung der gleichen person durch epitheta im rahmen einer strophe 5

§ 6. Verhalten der vierten langzeilen. 6

§ 7. Epitheton statt des pronomens in dem zweiten von zwei parataktischen sätzen 8

§ 8. Das epitheton bei einschaltungen in die directe rede . 8

§ 9. Motive der wahl des umschreibenden ausdrucks . . . 10

B. Eine person ist sowohl im regierenden, wie im abhängigen satz durch epitheta bezeichnet (§ 10—11) 11

§ 10. Der übergeordnete satz geht voran 11

§ 11. Der abhängige satz hat die erste stelle 13

§ 12. Zweimalige bezeichnung derselben person in einem einzigen satze. 14

§ 13. Umschreibung des pronomens der I. u. II. person . . 15

II. Vorangestelltes pronomen (§ 14—19). 17

A. Im ersten gliede einer satzverbindung steht das pronomen, im zweiten eine genauere bezeichnung (§ 14—16). 17

§ 14. Das vorangestellte pronomen steht im regierenden satze 17

§ 15. Der abhängige satz geht voran 18

§ 16. Zusammenstellung bemerkenswerter fälle. 20

B. § 17. Vorwegnahme von satzteilen durch vorangestelltes pron. 21

C. § 18. Wiederaufnahme eines begriffs unter erweiterung . . . 25

D. § 19. Vergleichbare eigentümlichkeit in der composition . . 26

III. Abgetrennte apposition (§ 20—21) 28
§ 20. Abgetrennte apposition 28
§ 21. Abgetrenntes attribut. Parenthesen 33
IV. Variation der aussage (§ 22—27). 34
§ 22. Allgemeines 34
§ 23. Die sätze werden nur teilweise variiert 35
§ 24. Variation ganzer sätze 36
§ 25. Variation von satzreihen 38
§ 26. Verschlingung zweier gedanken 39
§ 27. Verteilung der variation auf zwei strophen 41
V. Das verhältnis der drei epen und ihrer teile zu den verschiedenen stilmitteln (§ 28—29) 41
§ 28. Vergleich zwischen R, N und G 41
§ 29. Zu Lachmanns liedertheorie und Müllenhoffs Gudrunkritik 44
VI. Die versionen B* und C des Nibelungenliedes. Beiträge zur textkritik (§ 30—32) 47
§ 30. Die version B* 47
§ 31. Der Nibelunge liet 52
§ 32. Die mehrstrophen in B* und C 56

§ 1. Eine reihe von jahren ist seit dem erscheinen von R. Heinzels abhandlung über den stil der altgermanischen poesie[1]) verstrichen. Es soll nicht in abrede gestellt werden, dass die ergebnisse seines forschens gebührende beachtung gefunden haben. Wer die seitdem veröffentlichten ausgaben daraufhin prüft, wird in einleitungen und commentaren manche bemerkung finden, die für die anregende kraft der Heinzelschen schrift zeugt. Niemand aber hat sich bisher der doch nahe liegenden aufgabe unterzogen, in einer eigenen untersuchung die einzelnen stilmittel, durch welche die allitterierende Dichtung wirkte, weiter zu verfolgen. Sind sie mit ihr untergegangen oder zeigen sie sich auch in späteren perioden der deutschen dichtung noch lebendig? Ist die frage berechtigt, so bedarf die vorliegende arbeit keiner rechtfertigung. Sucht sie doch für eine bestimmte epoche die antwort zu geben. Für eine bestimmte epoche und — muss ich hinzufügen — nur für einen kleineren teil dessen, was uns an poetischen erzeugnissen aus ihr überkommen ist, für die epen Rother, Nibelungenlied und Gudrun. Alle drei sind volksdichtungen, ihr stoff der altnationalen heldensage entnommen: wenn irgendwo, dünkt mich, dürfen wir hier den eigentümlichkeiten des alten epischen stils wenigstens in nachklängen zu begegnen hoffen.

So suche ich denn in den nachstehenden kapiteln festzustellen, wie weit sich die von Heinzel festgestellten rhetorisch-syntaktischen formen noch in den genannten epen nachweisen lassen. Wo ich (wie in § 13) von eigentümlichkeiten handle, die von ihm nicht berührt sind, wo ich anderseits (wie in § 21) den weg nicht bis ans ende gehen konnte, den seine erörterungen vorzeichneten, liess ich mich durch gründe bestimmen, für die ich billigung erhoffen darf. In der anordnung des stoffes bin ich

[1]) Quellen und Forschungen X. Strassburg 1875.

verschiedentlich von Heinzel abgewichen: mit welchem rechte, das zu beurteilen überlasse ich dem aufmerksamen leser der abhandlung.

Ich gedachte anfangs auch die bilder und vergleiche in den kreis der untersuchung zu ziehen. Allein bei einem vergleich zwischen meinen sammlungen und denen von Groth (im Progr. d. Kais. Aug.-Gymn. zu Charlottenburg 1879) fand ich, dass dieser forscher die eben nicht zahlreichen stellen aus Nib. und Gudr. schon mit verschwindenden ausnahmen vollständig beigebracht hat. Es genügt also wohl die bemerkung, dass die Rotherdichtung kaum reichere ausbeute liefert. In dem mangel an bildern berühren sich unsere epen durchaus mit der älteren deutschen heldendichtung, soweit wir nach deren spärlichen resten darüber zu urteilen im stande sind.

I. Epitheton statt des Pronomens.

A. Zwischen der umschreibung des pronomens und dem vorhergehenden ausdruck für die gleiche person steht eine stärkere interpunktion.

§ 2. Wenn die dichter der drei volksepen, mit denen sich diese untersuchung beschäftigt, in zahlreichen fällen eine person, zu deren unzweideutiger bezeichnung ein personalpronomen ausreichen würde, lieber durch ein kräftigeres und ausdrucksvolleres beiwort gewissermassen neu einführen, so kann uns das nicht immer auffallen. Auch der poet unserer tage wird aus leicht ersichtlichen gründen, wenn von derselben person durch einen längeren abschnitt hin die rede ist, von zeit zu zeit statt des an sich ausreichenden pronomens irgend einen umschreibenden ausdruck verwenden. Doch wird er darin schwerlich je soweit gehen, wie jene mhd. dichter.

Wie sehr diese eine solche gehobene ausdrucksweise liebten, mögen ein paar besonders charakteristische stellen zeigen. In der schilderung von Siegfrieds letzten augenblicken Nib. 924 ff[1]) heisst Siegfried 924[1] *der hèrre,* 924[3] *der fürste,* 925[1] *der sère wunde,* 926[4] *der vil hèrliche gast,* 927[4] *der wunde,* 929[1]

[1]) Ich citiere nach Lachmanns ausgabe.

der Kriemhilde mân, 930[1] *der verchwunde*; 932[4] erscheint er als *der helt gemeit*, 933[2] abermals als *der verchwunde*; 935[1] heisst er wieder *hêr Sîfrit*, 937[1] *der verchwunde man*, 939[4] *der recke küene unde gemeit* und 940[1] *der helt*. Ferner Nib. 1873 ff: Dancwarts knechte sind alle erschlagen, man sieht ihn noch ganz allein bei den feinden stehn. 1874[2] wird er als *Dancwart der degen*, 1876[1] als *Aldriânes kint* wieder eingeführt, dann nennt er sich selbst 1876[3] einen *sturmmüeden man*; schon im folgenden verse erscheint er als der *recke*, 1877[1] ist er *der strîtemüede*, 1877[4] *der von Burgonden lant* und 1878[1] hören wir zum überfluss noch einmal seinen namen.

Es ist bei der grossen zahl der stellen, an denen uns die in rede stehende ausdrucksweise begegnet, unumgänglich notwendig, die belege nach gewissen gesichtspunkten in verschiedene klassen zu sondern.

§ 3. Am wenigsten fällt die setzung eines epithetons statt des pronomens da auf, wo auch wir uns allenfalls gleicher ausdrucksweise bedienen könnten: wenn nämlich der dichter nach einer stärkeren interpunktion die person, von der vorher die rede war, im neuen satze durch eine neue ausdrückliche bezeichnung schärfer hervorhebt. Wenn es z. b. Roth. 146 ff. heisst:

sie wâren dem kuninge alle holt,
daz machete silber unde golt,
daz er in kuninclîche gap.
sie wurben des hêrren bodescap,[1])

so erscheinen sowohl *dem kuninge* (nach dem, was vorhergegangen ist), wie *des hêrren* als überflüssig deutliche ausdrücke für *im* und *sîne*. Erforderlich ist die umständliche bezeichnung nicht: aber wem würde wohl einfallen, bei der übersetzung dafür die pronomina einzusetzen? Roth. 2039 ff. berichtet Hêrlint ihrer Herrin von dem empfange, der ihr von Dietrich bereitet worden; da heisst dieser 2049 *der helit gôt*, 2054 *der helit lossam*, 2057 *Dietherîch der degin*: an allen drei stellen würde ein blosses *er* dem verständniss keinerlei schwierigkeiten bieten.

Roth. 2843. *zô ime nan her sîne man,*

[1]) Ich citiere stets nach der ausgabe von Bahder's.

swaz ir ober mere quam.
den kûnin her sagete,
wes her willin habete.
die tûrin wîgande
hugitin dô zô lande.

Die ausdrücke *den kûnin* und *die tûrin wîgande* liessen sich ohne schädigung der klarheit durch die entsprechenden pronomina ersetzen. Man sehe ferner Roth. 773. 1820. 1922. 1937. 1950. 1954. 2089. 2321. 2734. 2930. 3181. 3890. 4521. 4651 f. 4715. Das sind einige bemerkenswertere stellen: hier ein vollständiges verzeichnis zu geben, scheint unnötig, ja mit rücksicht auf die grosse zahl der belege unzweckmässig. Auch in den zunächst folgenden erörterungen (bis § 6) ist deshalb vollständigkeit der belege nicht angestrebt.

§ 4. Mehr noch als im Rother zeigt sich die beliebtheit dieser ausdrucksweise in den beiden andern epen. Überaus oft bedienen sich die dichter ihrer in der absicht, die schon ausdrücklich bezeichnete person in einer neuen strophe aufs neue hervorzuheben. Wenige beispiele — mehrere sind schon oben § 2 aus dem Nibelungenliede gegeben — werden auch hier genügen. N. 364[1] heisst Siegfried *der degen rîche*, eben vorher *der vil küene*.

N. 670[1] »*Wie möhten wir si bringen*«, *sprach der künic rîch:* im letzten verse der vorhergehenden strophe war *der künic rîch* noch ganz ausdrücklich *der hêrre* genannt worden. N. 1387[1] nennt der bote Swemlîn Kriemhilde *des küneges wîp*, obschon er sie im vorhergehenden verse unzweideutig als *iuwer edele swester* bezeichnet hat.

N. 1735[4] *dar umbe sol man Hagnen der êren billîchen jehen.*
1736[1] *Dannoch was der recke sîner jâre ein kint.*

N. 2242[4] *dô werte sich der alte.*
2243[1] *Der Dietrîches recke sluog ein wâfen breit.*

G. 139[4] *daz understuont Hagene lobelîche.*
140[1] *Dô sprach zuo den gesten der wætlîche man.*

G. 357[4] *des ersmielte Wate versmâhlîche.*
358[1] *Dô sprach der helt von Stürmen.*

G. 1303[4] *si îlten ir alle dienen.*
1304[1] *Dô wart gebadet schône diu hêrlîche meit.*

Vgl. N. 22[1]. 291[1]. 375[1]. 665[2]. 1371[1]. 1504[1]. 1724[1]. 1836[1]. 2073[1]. 2074[1]. 2112[1]. 2113[1]. G. 13[1]. 14[1]. 363[1]. 549[2]. 655[1]. 775[1–2]. 822[1]. 996[1]. 1090[1]. 1297[1]. 1387[1]. 1643[1].

Dass nicht alle solche stellen gleich auffällig sind, versteht sich bei ihrer grossen anzahl — mehr als 700 in N. und G. — von selbst. Immerhin liessen sich den citierten noch genug hinzufügen, die nicht minder bemerkenswert sind.

§ 5. Stärker tritt die vorliebe unserer dichter für malerische und pathetische ausdrücke da hervor, wo im rahmen einer einzigen strophe dieselbe person zweimal oder gar noch öfter durch ein epitheton bezeichnet wird. So hören wir N 21[3] von Siegfried: *stark unde mære wart sît der küene man:* im ersten verse derselben strophe war er schon als *degen* recht nachdrücklich gekennzeichnet.

N. 289[1] *Dô giengens wirtes mâgen dâ man den helt vant:*
si sprâchen zuo dem recken ûzer Niderlant.

N 432[1] *Sîfride dem küenen von munde brast daz bluot.*
vil balde spranc er widere: dô nam der helt guot etc.

ähnlich erscheint N. 1466[1–3] Hagen dreimal: *von Tronje Hagne — er — der degen küene.* N. 1905[1–2] *der voit von Rîne — der fürste selbe.*

N 2142[1] *‚Daz wolde got der rîche', sprach dô Rüedegêr,*
‚daz iu diu margrâvinne noch solte geben mêr!
diu mære sag ich gerne der triutinne mîn.'

G 503 *Hagene in grôzem zorne spranc ûz in die vluot.*
der degen ûz erkorne zuo dem stade wuot.
dô sach man ûf den recken sam snêwes vlocken swinde
geschiezen dâ mit phîlen.

G 935[1] *Von der vrouwen weinen trehenen dô began*
Herwîc der edele. dô sprach der junge man.

G 1012[1] *Hartmuot hiez im zeigen die triutinne sîn.*
an der edelen vrouwen was worden schîn etc.

G 1251[1] *Er umbeslôz mit armen die hèrlîchen meit.*
[3] *er kuste, inweiz wie ofte, die küniginne rîche.*

G 1478 *Schiere kam Ortrûn, von Ormanîe lant*
diu junge küniginne, mit windender hant
ze vroun Kûdrûnen. diu junge maget hêre
viel ir vür die vüeze.

Man vergleiche noch N. 424³. 585². 700². 891², 950². 1010³. 1249². 1734². 2002². 2166². 2243³. G. 197². 210². 411². 588². 660². 770². 961². 1186². 1364². 1512².

§ 6. Besondere beachtung verdient das überaus häufige auftreten dieser stilistischen erscheinung in der vierten langzeile: in diesem streben, die wichtige persönlichkeit, ehe die strophe schliesst, noch einmal kräftig hervorzuheben, treffen die dichter des Nibelungenliedes und der Gudrun zusammen. Etwas ähnliches lässt sich aber auch schon im Rother vielfach wahrnehmen: auch hier nämlich wird die person gern noch einmal in den letzten versen eines abschnittes der erzählung hervorgehoben, so beispielsweise 773. 826. 1879. 1964. 2099. 2232. 2734. 2847. 2889. 2965. 3106. 3435. 3832. Freilich auch schon aus formellen gründen musste sich die verwendung dieses stilmittels den dichtern von N. und G. in dem längeren schlussverse der strophen empfehlen, da es oft zugleich bequeme gelegenheit bot, den erfordernissen des metrums ohne flickwörter zu genügen.

In sehr vielen fällen nun ist die so hervorgehobene person in derselben strophe bereits früher durch ein anderes epitheton bezeichnet oder mit namen genannt, so z. b.

N 61¹ *Do vernam ouch disiu mære sîn muoter Siglint.*
⁴ *diu edel küniginne vil sêre weinen began.*

N 585² *dô gie der degen küene, dâ er die vrouwen vant.*
⁴ *die vil minneclîchen der helt mit armen umbeslôz.*

N 881³ *des gejeides meister bestuont in ûf der slâ.*
daz swîn zorneclîchen lief an den küenen degen sâ.

N 1129² *ez solten immer dienen dise degene,*
daz uns der markgrâve zuo liebe hât getân:
des solte lôn enphâhen der schœnen Götelinde man.

N 2089³ *den edeln marcgrâven unmuotes man dô sach:*
der vil getriwe recke harte jæmerklîche sprach.

G 340¹ *Dô hiez man Waten den alten zuo der meide gân.*
⁴ *Waten hin engegene mit zühten gie diu junge küniginne.*

G 849. *Die vil edele gîsel von Hegelinge lant*
die hete man gewîset ûf den wilden sant.
die mâze und si dâ mohten sach man si gebâren.
die minneclîche meide bî den vînden harte trûrec wâren.

G 1174[2] *Ortwîn unde Herwîc die sint wol gesunt.*
die sach ich in den ünden ûf des meres muoder.
die ellenthaften degene zugen vil gelîche an einem ruoder.

Aus der beträchtlichen reihe der belegstellen seien noch hervorgehoben die schlusszeilen der strophen N 288. 334. 384. 575. 697. 831. 863. 1059. 1117. 1340. 1393. 1639. 1738. 1780. 1806. 1912. 2205. 2217. 2302; G 157. 385. 426. 482. 557. 660. 664. 766. 884. 958. 1220. 1242. 1316. 1354. 1361. 1422. 1502. 1510. 1655.

Oft genug kommt es aber auch vor, dass im schlussverse der strophe in dieser weise eine person hervorgehoben wird, zu deren bezeichnung in den früheren versen dem dichter das fürwort völlig genügend erschienen war, wie N 49[4] *der edel Sîfrit*; vorher *im — er — er — im.*

N 348 *Friuntlîche blicke und güetlîchen sehen,*
des mohte von in beiden harte vil geschehen.
er truoc si in dem herzen, si was im sô der lîp.
sît wart diu schœne Kriemhilt des küenen Sîfrides wîp.

N 818[3] *sô lobet er iu dar dienen: des fluset er den lîp:*
so ervare ich uns diu mære an des küenen reken wîp.

An beiden stellen würde die darstellung auch ohne den umschreibenden ausdruck klar genug sein. Immerhin aber gewinnt wenigstens die zuerst angeführte dadurch an deutlichkeit, und das mag nebenher den dichter bestimmt haben. In der regel aber boten lediglich die freude an den malerischen ausdrücken selbst und das streben, des hörers interesse für die gestalten der dichtung neu anzufachen, den anlass zu solchen umschreibungen.

Aus der Gudrun gebe ich folgenden beleg:

G 960 *Dem künic Ludewîge tete diu rede wê.*
er vienc si bî dem hâre, er warf si ûf den sê.
Hartmuot der küene wie balde er daz werte,
daz er die maget edele von den starken ünden vor im nerte!

Es sei noch verwiesen auf die schlussverse von N 98. 292. 387. 473. 837. 918. 1204. 1339. 1503. 1882. 1975. 2024. 2301; G 303. 378. 453. 594. 654 (?). 757. 1018. 1081. 1143. 1204.

§ 7. N 1750$^{2-4}$ heisst es:

dô schancte man den gesten
in wîten goldes schallen mete môraz unde wîn,
und bat die ellenden grôze willekomen sîn.

Der dichter umschreibt hier also im schlussverse das pronomen, ohne dass der satz von dem vorhergehenden durch eine stärkere interpunction geschieden wäre. Das ist nun freilich auffällig genug, immerhin aber, da beide sätze gleiches ranges sind, kaum auffälliger, als z. b. N 1912^{4} *vriunt, nert mir den bruoder: wir verliesen den degen*, und zahlreiche andere stellen, wo die in betracht kommenden sätze durch kolon oder punkt getrennt sind. Ähnliche stellen, wie die oben angeführte, sind R 4272 f; N 76$^{2-3}$. 91$^{1-2}$. 131$^{2-3}$. 181^{3}. 389$^{2-3}$. 393^{4}. 466$^{1-2}$. 570^{1}. 675$^{2-3}$. 1592$^{3-4}$. 1814$^{1-2}$. 1871$^{3-4}$. 1886$^{2-3}$. 2079$^{1-2}$; G 495$^{1-3}$. 951$^{1-2}$. 1646$^{2-3}$.

Ich bemerke zu den vorstehenden citaten, dass sie anspruch auf vollständigkeit erheben. Dasselbe gilt von den beispielsammlungen zu den nunmehr zu besprechenden erscheinungen.

§ 8. Besonderer hervorhebung wert ist folgende eigentümlichkeit, die sich am häufigsten im Nibelungenlied ezeigt: mitten im verlauf directer rede wird der sprechende, der schon im eingang genannt war, vom dichter durch ein eingeschobenes *sprach, antwurte* u. dgl. in verbindung mit einem epitheton oder auch dem namen dem hörer ins gedächtnis zurückgerufen. Ähnliches begegnet auch am schlusse der reden vielfach [1]). Bei längeren reden ist ein solcher zusatz oft nicht übel angebracht; aber er findet sich auch bei ganz kurzen äusserungen.

---

[1]) Vgl. Jänicke zu Biterolf 10625, wo indes einige irrtümer in den citaten zu berichtigen sind: N 125^{1} und 1161^{1} sind zu streichen, 1051^{3} ist zu corrigiren in 1051^{4}. Falsch ist auch Jänickes bemerkung über das 20. Lachmannsche lied, denn ausser den von ihm gegebenen stellen sind noch zu notieren 2130^{2}. 2131^{1}. 2283^{1}. S. ferner Vogt, Salman und Morolf p. CXLII; Behaghel, Eneide p. CXXXIV f; Lichtenstein, Eilhart von Oberge CLXXII; — Das bemerkenswerte ist, dass auch an den stellen, die die genannten citieren, fast durchweg nicht das pronomen, sondern ein umschreibender ausdruck von neuem auf die redende person hinweist.

Der Rother bietet nun einige nicht besonders merkwürdige belege: 2900 ff. *sie sprach — sus sprach die gôte huningîn.* 3933 ff. findet sich eine 21 verse umfassende rede Berchters, die eingeleitet ist mit den worten *dô sprach der herzoge von Merân* und abschliesst *sprach der herzoge von Merân.*

3973. *do sprach der koninc rîche*
harde wîsclîche:

nun folgen seine worte und am schlusse heisst es:

3984. *sprach Rôther, der guode knecht.*

4397. *‚entrouwin' sprach Aspriân,*
‚ir lâzit etc. (eine rede von 23 versen, dann:)

4420. *nû scônit des aldin hêrren,'*
sprach der riese Aspriân,
‚daz dunkit mich gôt getân'.

N 141[1] *Der künec si gruozte schône, er sprach ‚sît willekomen.*
wer iuch her habe gesendet, desn hân ich niht vernomen.
daz sult ir lâzen hœren', sprach der künic guot.

N 590[4] *dô sprach der rîter edele: ‚daz wurde iu übele bewant.*
ouch het ichs wênic êre', sprach der edel man.
‚durch iwer tugende lât zuo ziu mich nu gân.

N 1223. *Dô sprach zer küniginne der marcgrâve Ekewart*
‚sît daz ich aller êrste iwer gesinde wart,
sô hân ich iu mit triuwen gedienet', sprach der degen,
‚und wil unz an mîn ende des selben immer bî iu pflegen.'

G 409. *Er sprach ‚wir wellen hinnen urloubes gern.*
sô sult ir Hagenen biten, daz er iuch müeze gewern,
junge maget edele: er und iuwer muoter
sol unser kiele schouwen und ir selbe' sprach der degen guoter.

G 1166[2] *Kûdrûn dô sprach*
‚owê vogel schœne, du erbarmest mir sô sêre,
daz dû sô vil gevliuzest ûf diseme vluote' sprach diu maget hêre.

G 1215. *Dô sprach diu vrouwe Kûdrûn ‚sô diuhte ich mich geschant,*
sît ich ein maget heize und ir mich habet gemant

durch aller magede êre. des müezet ir geniezen'
sprach diu vrouwe hêre, ‚swie des müezen mîniu
ougen riezen.'

Sonst finden sich derartige einschaltungen noch N 58[2]. 87[1] u. 100[3]. 149[1]. 150[4]. 467[4]. 483[2]. 774[1]. 784[3]. 835[4]. u. 837[1]. 875[4]. 1051[4]. 1059[1]. 1176[4]. 1337[4]. 1381[2]. 1577[2]. 1614[1]. 1948[4]. 2264[4]. 2283[1]; G 657[3]. 904[3]. 1131[2]. 1271[2]. 1375[1]. 1380[1]. 1388[1]. 1481[1]. Nicht ebenso auffällig N 937[1]. 1149[2]. 1184[1]. 1490[2]. 1821[1]. 1847[1]. 2130[2] u. 2131[1]. 2257[1]; G 1624[3].

§ 9. Es ist schon gelegentlich darauf hingewiesen, dass wol nur vereinzelt und nebenbei das streben nach deutlichkeit den dichter veranlasste, den umschreibenden ausdruck vorzuziehen. Die berechtigung dieser annahme mögen noch einige stellen, ich hoffe, zur evidenz darthun.

N 1598[1] *Er enphie ouch Dancwarten. dô sprach der küene degen:* dass der *küene degen* eben Dancwart ist, zeigt der inhalt seiner rede; an sich könnte der ausdruck ebenso gut auf *er* d. h. Rüedegêr bezogen werden. N 1674[4] bleibt es überhaupt unentschieden, ob *der helt von Burgonden* Dancwart oder Gunther sein soll. N 1688[3] erfahren wir wieder erst aus dem folgenden verse, dass *der recke vil gemeit* nicht Hagen, sondern Dietrich ist. N 2232[3] bleibt es dahingestellt, ob von Giselher oder Wolfhart die rede ist.

G 451[4] *der helt was vil grimme*: dass Hagen und nicht, was von vornherein näher läge, Wate gemeint ist, zeigt erst die erwähnung der *gêrstange* im folgenden. Ähnliches findet sich noch oft genug [1]). Zum vorteil des verständnisses würden wir in solchen fällen manchmal ein pronomen wie *dieser, jener* oder sonstige pronominale ausdrücke vorziehen. Allerdings möchte die darstellung dabei leicht an kraft und fülle einbüssen, was sie an deutlichkeit gewönne.

---

[1]) Dazu stimmt, dass an nicht wenigen stellen ein pronomen in seiner beziehung so undeutlich ist, dass statt seiner ein umschreibender ausdruck oder der eigenname im interesse der klarheit recht erwünscht wäre. Man sehe z. b. N 167[1]. 190[2–3]. 189[1–2]. 199[3]. 257 f. Vgl. Pasch, Zs. f. d. Gymn. 1864, s. 90.

B. Eine person ist sowohl im regierenden, wie im abhängigen satz durch epitheta bezeichnet.

§ 10. Wir sahen, dass in der mehrzahl der behandelten fälle das epitheton zwar unnötig, aber nicht anstössig war. Wenn dagegen, wie es gar nicht selten der fall ist, unsere dichter eine person sowohl im hauptsatze oder übergeordneten nebensatze, wie in einem davon abhängigen satze durch ein epitheton oder den namen bezeichnen, so ist das eine eigentümlichkeit, die unserem sprachgebrauche im allgemeinen entschieden zuwiderläuft.[1])

Die belege für diese erscheinung lassen sich nach dem bau der periode in zwei gruppen sondern. Die erste umfasst diejenigen, bei denen der übergeordnete satz vorangeht: die eigentümlichkeit liegt hier in der verwendung des umschreibenden ausdrucks im nachfolgenden abhängigen satze.

R 712 *wol untfênc der kuninc rîche*
dê riesin al gelîche
unde manigen vromen man,
der zô sîme hofe quam,
unde sagete in allen sîne nôt,
die dâr hette der helid gôt.

der helid gôt ist kein anderer als Rother, *der kuninc rîche,* und einfaches *er* würde nicht nur ausreichen, sondern sogar deutlicher sein. Stellen gleicher art d. h. mit dem überflüssigen umschreibenden ausdruck im relativsatze, sind N 335 $^{1-2}$. 491$^{1-2}$. 728$^{1-3}$. 788$^{2-3}$. 1634^{f-3}; G 1497$^{2-4}$. Ähnlich, doch im abhängigkeitsverhältnis der sätze etwas verschieden, ist auch N 1273$^{2-4}$, womit man vergleiche R 779—784; G 1630$^{2-4}$. Auch N 1319$^{3-4}$ gehört hierher, gegen die überlieferung in A B.

R 1815 *(Constantîn) hiez nâ sîner tochter gân,*
daz die magit schône
schîre zô dische quâme.

So findet sich das epitheton statt des pronomens in dasssätzen verschiedener art noch öfters, z. b.

N 1060^{1} *Nu ist ez Sîfride leider übel komen,*
daz uns die tarnkappen der helt hete benomen.

---

[1]) Ganz fremd ist sie ihm keineswegs: vgl. was Andresen, Sprach gebr. u. Sprachrichtigkeit, 4. auflage. s. 264 ff. darüber sagt.

N 1838[3] *mir habent iwer mâge der leide niht getân,*
daz ich die degene küene mit strîte welle bestân.
N 2062[1] *Der ellenden huote hete wol ersehen,*
daz noch die geste lebten.

Es ist ferner zu verweisen auf R 5062—5065; Nib. 102[1–2]. 288[1–2]. 500[1–3]. 841[2–3]. 1082[1–3]. 1198[1–3]. 1264.1588[1–2]. 1978[1–2]; G 53[3–4]. 362[2–4]. 534[2–3]. 762[1–2]. 1083[2–3]. 1438[2–3]. 1665[4]. Eine sonderstellung nehmen folgende beiden mit einander zu vergleichenden belege ein:

G 755[2] *daz er die maget bæte, dâ von versuohte er daz,*
daz er ân urliuge ze lande wolte bringen
die schœnen juncvrouwen.
G 1472[1] *Dô lief ein ungetriuwer,*
daz er beswârte sêre der schœnen vrouwen muot,
dâ bî einander sâzen diu kint von Hegelingen.

Aus Rother ist noch anzuführen:

5004 *(Rôthere) zôch Pippînin,*
den lieven sone sînin,
mit grôzin êrin, daz is wâr,
vier unde zwênzic jâr,
bit der tûrlîcher degen
gerne swert wolde nemen.

Damit vergleiche man N 178[2–3]; G 602[1–3]. —

N 203[1] *Man hôrt dâ lûte erhellen den helden an der hant*
diu vil scharpfen wâfen, dô die von Niderlant
drungen nâch ir hêrren.

Gleichartige fälle finden sich N 637[4]. 640[1–2]. 1568[1–3].—

N 359[1] *Nâch den hergesellen wart bote sâ gesant,*
ob si wolden schouwen niwez ir gewant,
ob ez den helden wære ze kurz oder ze lanc.

Vgl. N 1147[1–2]; G 1152[2–3].—

N 634[1] *Des edelen wirtes mâge, als ez der künec gebôt,*
gâben durch sîn êre kleider und golt rôt.

So mit einschachtelung des nebensatzes auch N 1177[1–3].—

N 078[2] *Sîfrides schulde in wæren niht geseit,*
durch waz der edel recke verlôs dâ sînen lip.
N 1660[3] *si giengen zuo den gesten, dâ man die helde vant.*

Vgl. N 1290[3–4]. 2092[2–3]. 2242[2–3]; G 17[2–3] [1]), 150[3–4]. Auch G 537[1–3] lässt sich hierher ziehen.

N 2080[4] *jâ wær ich den gesten von grôzen schulden gehaz,*
und allez daz ich möhte, daz het ich in getân,
niwan daz ich die recken her gefüeret hân.

N 2144[1] *Die zwêne stuonden hôher, Volkêr und Hagene,*
wan ez im ê gelobten die zwêne degene.

G 784[3] *wol driu tûsent manne*
kômen dar mit zorne, swie die küenen recken schieden dannen.

G 1518[2] *noch suochte Wate der alte die widerwarten sîn,*
wâ er vinden solte die übelen Gêrlinden.

§ 11. Der zweiten jener beiden im vorigen § erwähnten gruppen gehören alle stellen an, wo der abhängige satz vorangeht: wollten wir sie nach unserm sprachgebrauch umgestalten, so wäre hier unbedingt der umschreibende ausdruck im regierenden satze preiszugeben.

Gleich das erste beispiel, das aus Rother beizubringen ist, stellt einen gar nicht selten vorkommenden typus dar:

R 550 *dô dê hêrren virnâmen*
die starken nûmâre,
dâ hôrde man manigin vromen man
vromiclîche rede hân.

Ganz von derselben art sind die stellen N 398[1–2]. 484[1–2]. 500[4]. 570[1–3]. 923[4]—924[1]. 1117[1–2]. 1247[1–3]. 1323[1–3]. 1495[3–4]. 1708[1–2]. 1917[1–2]. 2285[1–2]; G 447[1–2]. 560[1–2]. 677[3–4]. 851[1–3]. 1467[1–2]. Ähnlich ferner N 206. 1238[2–4]. 1661[1–2]. 1845[1–3]. 1918[1–3]. 2221[1–3]. 2271[2–4]; G 416[1–2]. 1658[1–3]. —

R 2954 *die Rôther gehiezen*
trouwen, biz hê quême,
die wertin die krône
deme rîchen ervelôsan man.

Vgl. N 1456[3].

R 3660 *Alse die helede gûte*
die scif gerûmôten,

---

[1]) Das überlieferte »bî recken« hat Bartsch gewiss richtig gebessert: »bî dem recken«.

dô zugen die Rôtheres man.
under die boume lossam.

Hier könnte man versucht sein, *die Rôtheres man* für ganz neu auftretende gestalten zu halten, während sie doch thatsächlich mit den guten helden in v. 3660 identisch sind. (Ähnlich verhält es sich übrigens mit der oben § 10 citierten stelle N 203^{1-3}). Vgl. R 2233 f. 3880—3882. 4177—4179; N 417^{1-2}. 2307^{1-2}.

N 314^{2} — *daz die reken edele fürbaz bewarn*
vîentlîchez rîten her in iwer lant,
des lât iu geben sicherheit beider hêrren hant.

N 374^{3} *swenne wir noch hiute für Prünhilde gân,*
sô müezen wir mit sorgen vor der küniginne stân.

N 1098^{1} *was si des reken wîp,*
sô was wol alsô tiuwer des edelen fürsten lîp.

Ähnlicher art ist G 992^{3-4}.

N 1218^{2} *ob ez mîn vrowe Kriemhilt allez möhte hân,*
swaz sîn ie wart gefüeret von Niblunge lant,
sîn solte lüzel rüeren mîn oder der küniginne hant.

Vgl. N 2239^{1-2}; G 317^{2-4}. Etwas verschieden ist

G 1441^{2} *ob mîn vrou Kûdrûn ditze hât gesehen,*
^{4} *si tuot mir itewîze, sô ich bî mîner vrouwen lige nâhen* [1]).

N 1552^{1} *Swie bitterlîchen Hagne zuo Gelfrâte spranc,*
der edele marcgrâve des schiltes hin im swanc
ein vil michel stucke.

G 293 *Der stat rihtære von der burc ze Baljân,*
durch daz er die geste sô rîche dâ gewan,
mit sînen burgæren reit er, dâ si vunden
die spæhe koufliute.

§ 12. Hier und da ist in ein und demselben satze die person zweimal durch epitheton oder namen bezeichnet, so

N 1735^{2} *dô si hie bî Etzel vâhten manegen wîc*
ze êren dem künige,

oder G 818^{2} *dô sprach zuo dem künege ein des recken man.*

---

[1]) Uebrigens ist das beispiel wegen der wiederholung des ausdrucks »mîn vrouwe« nicht eben zu rühmen. Vgl. G. 937^{2-4}. 1430^{1-3}.

Solche stellen sind zwar selten, zeigen aber in charakteristischer weise, wie weit die dichter in ihrer vorliebe für den umschreibenden ausdruck zu gehen wagten. Man sehe noch N 1436^{2-3}; G 572^{1-2} (vgl. Martins anmerkung dazu). 698^{1-2}. 717^{2-3}. 1461^{4}.

Bisweilen ist ein epitheton verwendet, wo nicht einmal ein pronomen am platze wäre. Häufig sind auch diese fälle eben nicht und fast alle von derselben art, wie

N 352^{2} *dô hiez ir juncvrouwen drîzec meide gân*
ûz ir kemenâten diu schœne künigin.

N 168^{3} *unz daz er Liudgast sîner küenen man*
zweinzec tûsent degne ze sîner reise gewan.

Die zusätze *meide* und *degne* sind nicht nur überflüssig: sie stören geradezu. Vgl. ferner N 95^{1}. 160^{2-3}. 449^{3-4}. 470^{2-3}. 553^{4}. 642^{3}. 752^{3-4}. 1227^{4}. 1412^{3}. 1744^{2} 1815^{3}. 1873^{3}. 1906^{2}; G 282^{3}. 455^{3}. 1437^{3-4}.

Anderer art ist die vereinzelt dastehende stelle N 723^{1-2}

Dâ heime si dô liezen Sîfrides kindelîn
und sun den Kriemhilde,

wo wir unserem sprachgebrauch gemäss unbedingt auf zwei verschiedene kinder schliessen müssten. [1])

§ 13. Der erwähnung wert ist die umschreibung des pronomens der ersten person durch den namen des redenden oder einen anderen ausdruck [2]). So sagt Constantin:

R. 3888 *wol dich, trût tochter mîn,*
nû vrouwit sich der vatir dîn.

N 160^{4} *iu sol mit triwen dienen immer Sîfrides hant (= ich).*

N 249^{3} *wir geben michel guot,*
daz ir genædiclîchen an iwren vîenden (= uns) tuot.

N 1676^{3} *man grüezet sunderlîchen die künege und ir man (= uns).*

G 797^{2} *soltest dû daz wizzen, daz man die tohter dîn (= mich)*
gewalticlîchen vüeret ûz dînem lande.

---

[1]) Parallelen lassen sich aus der antiken litteratur beibringen: vgl. Eur. Iph. Aulid. 1153 u. 1454; Plaut. Trin. 111.

[2]) J. Grimm, Ueber den personenwechsel in der rede, Kl. Schriften III, s. 241 ff., bes. s. 245. Heinzel hat diese stilistische eigentümlichkeit nicht besprochen, sie ist aber, wie Grimm a. a. o. s. 246 darthut, altgermanisch und für den kindlich naiven ton der volkspoesie charakteristisch genug.

G 997[4] *iedoch hât mîner muoter vil selten ir tohter (= ich) geschürt die brende.*

So findet sich ferner statt *ich* N 702[4] u. 827[4] *diu Sîfrides hant,* N 1213[4] *Hagne,* N 1406[1] *Rûmolt,* N 2100[2] *der Rüedegêres lîp,* G 1030[4] *daz Hagenen künne*; statt *mîn* N 1207[2] *Rüedigêres,* N 1409[4] *Rûmoldes,* N 1796[3] *Hagnen,* an diesen drei stellen immer in verbindung mit *rât,* G 1171[4] *der armen Kûdrûnen;* statt *mir* N 816[4] *Hagnen,* N 1020[2] *dînem bruoder Gîselhere,* N 1020[4] *Kriemhilde,* N 1839[4] *Dietrîches hant,* N 2095[4] *Etzelen*; statt *wir* steht G 1128[1] *unser vrouwen her*; statt *unser* G 1462[4] *sîner vriunde;* statt *uns* N 1821[4] und 1896[4] *den Burgonden,* N 1825[4] *des künic Gunthêres man.*

Auch ein *du* oder *ir* der anrede kann in dieser weise vertreten werden[1]); so z. b.

N 1801[4] *swaz man uns hie tæte wir soldenz Etzelen (= dir) sagen.*

So kann es uns auch nicht wunder nehmen, wenn G 689[4] Hetel zu Gudrun sagt: *sô mac mîn tohter unser helfe prîsen*[2]). Ähnlich N 250[2] *mîne vîende = ir,* 487[4] *iht der Prünhilde wât = iht der iuweren wât,* 657[2] *den Sîfrides mâgen = iu,* 826[3] *der künec und sîne man = ir,* 1728[4] *diu vrowe Kriemhilt = ir,* 1960[2] *Ezel = ir;* G 964[4] *Ludewîc der vater mîn = ir,* 1036[2] *den Hartmuotes man = den iuwern man*[3]), 1147[4] *der guoten ritter künne = iu,* 1340[4] *Ortwîn und sîne degene = ir und iuwer degene.*

---

[1]) J. Grimm, a. a. o. 248 f.

[2]) Martin bemerkt dazu in seiner ausgabe: »die rede geht unvermerkt aus der anrede über in eine ganz allgemeine ausdrucksweise. Kann Hetel vergessen, dass seine tochter vor ihm steht?« So wie die stelle überliefert ist, befremdet sie allerdings. Wie aber, wenn ursprünglich statt ir »bruoder« im vorletzten halbvers der strophe »dîn bruoder« dagestanden hätte und die überlieferte lesart auf einen schreiber zurückginge, der nicht recht auf den zusammenhang achtete und unter einfluss des »mîn tohter« das pronomen der 3. person einsetzte?

[3]) Vgl. aber Wilmanns, die entwickelung der Kudrundichtung, s. 6 anm.

II. Vorangestelltes Pronomen.

A. Die genauere bezeichnung einer person, die im ersten gliede eines zusammengesetzten satzes durch ein pronomen bezeichnet ist, wird nachträglich gegeben.

§ 14. Wir sahen oben, wie unsere dichter oftmals eine person durch das pronomen und erst am schluss der strophe durch epitheton oder namen ausführlicher bezeichnen. Analoges begegnet vielfach im satzgefüge. Wenn es z. b. R. 144f heisst:

eilf grâven ime dô swouren,
daz sie erme hêrren umbe die maget vôren,

so stimmt das keineswegs zu unserm sprachgebrauche. Wir müssten unbedingt den umschreibenden ausdruck zuerst, dann das pronomen setzen. Unter den zahlreichen stellen ähnlichen charakters giebt es freilich auch manche, die weniger anstoss erregt, so dass der umschreibende ausdruck zur not im nhd. ruhig beibehalten werden könnte.

Auch hier sondere ich die belege, wie in § 10 f, in zwei gruppen und führe zuerst die fälle auf, in denen der übergeordnete satz ein pronomen, der nachfolgende abhängige satz epitheton oder namen bietet.

R 1751 *wir irlâzin in des gerichtis,*
1753 *ê der tûvil kume her zô hove.*

vgl. R 3922—3925.

R 1930 *den hettich sichirlîche*
vorholne gern gesên,
unde mochtiz mit gevôge geschên
umbe den tuginthaftin man.

R 2245 *her was mir ie genêdich unde gôt,*
allên have mic nû virtriven der helit gôt.

R 4064 *wir sulin ime hûte geldin,*
daz der tugenthafter man
van deme armôte unsich nam.

So findet sich das epitheton statt des pronomens in dasssätzen meist consecutiver art noch N 91^{1}. 627^{3-4}. 973^{2-3}. 1035^{2-4}. 1163^{3-4}. 1202^{1-2}. $1365^{1-.2}$ 1492^{1-2}. 1501^{2-3}. 1984^{1-3}. 2144^{3-4}. 2200^{2-3}; G 146^{2-3}. 285^{1-2}. 612^{1-3}. 682^{1-2}. 991^{2-3}. 1003^{3-4}.

1293$^{3-4}$. 1446$^{1-2}$. Im abhängigkeitsverhältnis der sätze weichen etwas ab die stellen N 1983$^{1-3}$; G 1665$^{3-4}$.

N 44^{3} *doch wol der wesen hèrre für allen den gewalt,*
des in den landen vorhte der degen küene unde balt.

Von gleicher art sind N 12$^{2-3}$. 140$^{1-2}$. 414. 998^{3}; G. 663$^{2-4}$. 1021$^{1-2}$; ähnlich N 945. 1819$^{1-3}$. 2242$^{1-3}$; G 967$^{1-3}$. 1206.

N 997^{1} *Drî naht und drî tage wil ich in lâzen stân,*
unz ich mich geniete mîns vil lieben man.

vgl. N 1203$^{3-4}$; G 729$^{1-3}$. 1483$^{1-2}$.

N 1058^{3} *wir turren ir des hordes vor gehaben niht,*
sît sîn ze morgengâbe diu edel küniginne giht.

N 1771^{4} *dô diend er sînen vriunden, als ez dem helde gezam.*

N 1842^{2} *ja entar ich in vor Etzel gerâten keinen haz,*
wan er iwer mâge vrô vil gerne siht.

N 2202^{4} *lât uns in tragen hinnen, dâ wir den recken begraben.*

vgl. N 2203^{2}; G 815$^{1-2}$.

N 2248^{2} *der sluog mir dise wunden in dem gademe,*
dô ich von dem recken wolde wenden dan.

vgl. G 1118$^{3-4}$.

G 70^{2} *dâ hæret michel wunder von sînen sorgen sagen,*
wie dâ den lîp behielte von Jrlant der herre.

G 626^{3} *si was im doch genædic, der er im herzen gerte,*
swie si Hartmuoten sînes willen lützel iht gewerte.

G 986^{3} *dâ muoste si sît lenger belîben danne wære*
der juncvrouwen wille.

Endlich sei noch erwähnt

N 622^{3} *mit ungefüeger krefte satzter ir sich wider*
versuochende angestlîchen an froun Prünhilde sider,

und die ohne parallele dastehende stelle

G 780^{3} *zuo in ûz der veste*
die Hetelen degene wolten slahen die vil werden geste.

§ 15. In den nunmehr anzuführenden belegen geht der nebensatz voran und der umschreibende ausdruck findet sich im nachgeschickten regierenden satze.

R. 520 *sôche wir sie mit here dan,*
sô quelit men die helede lossam.

vgl. R 4634—4638; N 839$^{3-4}$. 905$^{3-4}$. 1392$^{1-2}$. G 419$^{1-2}$. 427. 609$^{2-4}$. Etwas verschieden von den angeführten sind die

beiden im satzbau einander ähnlichen stellen N 116^{2-4} und 1098^{1-3}.

R 1593 *dô sie quâmin zô Constantînopole,*
1595 *die vrostin wâren dâr ober naht.*

Gerade in diesem falle, wo dem hauptsatz ein vordersatz mit *dô* voransteht, ist die voranstellung des pronomens sehr häufig (vgl. § 11). So findet sie sich N 224^{1-2}. 570^{1-3} *(er — in — Sîfrides*: vgl. auch § 11*)*. 610^{1-2}. 842^{2-3}. 1031^{1-2}. 1108^{1-2}. 1366^{3}. 1514^{1-2}. 1515^{3-4}. 1561^{1-2}. 1596^{1-2}. 1612^{1-2} [1]) 1705^{1-2}. 1708^{1-2}. 1710^{3-4}. 1772^{3-4}. 1774^{1-2}. 2143^{1} (nur *als* statt *dô*.) 2188^{4}. 2194^{1-2}; G 87^{1-2}. 97^{1-2}. 117^{1-2}. 538^{1-2}. 560^{1-2}. 622^{1-3}. 629^{1-3}. 707^{1-3}. 985^{1-3}. 1013^{1}. 1117^{4}. 1244^{1-2}. 1250^{1-2}. 1365^{1-2}. 1587^{1-2}. 1696^{4}. Ähnlich noch N 1340^{1-3} und G 1158, aber im satzbau abweichend.

N 134^{1} *Swenner bî den helden ûf dem hove stuont,*
^{3} *sô stuont sô minneclîche daz Siglinde kint.*

vgl. N 843^{1-3}.

N 326^{2} *swer ir minne gerte, der muose âne wanc*
driu spil an gewinnen der vrowen wol geborn.

N 919^{3} *swie harte sô in durste, der helt doch niht entranc.*

Ähnlich N 2312^{3-4} und G 1659^{4}.

N 989^{4} *die sîn doch lîhte enbâren, di weinden Sîfrides lîp.*

Vgl. N 994^{3-4}; G (298^{2-4}). 390^{4}. 568^{2-4}. Ähnlich ist auch N 1437^{3-4}, im satzbau stärker abweichend N 658^{2-4}.

Eine sonderstellung nehmen folgende drei belege ein:

N 46^{1} *Diu ir unmâzen schœne was vil wîten kunt,*
und ir hôhgemüete zuo der selben stunt
an der juncfrouwen sô manic helt ervant.

N 1422^{1} *Schilt unde setele unt allez ir gewant,*
daz si füeren wolten in Etzelen lant,
daz was nu gar bereitet vil manegem küenem man.

G 147^{2} *ob im an sîner brüste ein guldîn kriuze sî,*
ob man des an dem degene die rehten wârheit vinde,
sô muget ir sîn wol jehen ze einem kinde.

---

[1]) Hier indes nur in A; Lachmann hat statt des dort überlieferten »küenen« die lesart von BC aufgenommen. Siehe Fischer, Nibelungenlied oder Nibelungenlieder, s. 134.

§ 16. In allen diesen fällen indes brauchten wir den umschreibenden ausdruck für das verständnis gar nicht, und insofern gehören sie noch halb und halb in das erste kapitel unserer untersuchung. Nicht ebenso verhält es sich mit einigen andern stellen, die ich deswegen absichtlich noch nicht mit aufgeführt habe, so

R 1839 *sie môste manigir ane seen,*
è die vrouwe schône
hin zô diske quâme.

Die beziehung des pronomens wird hier erst durch den nachfolgenden umschreibenden ausdruck klar. Andere fälle dieser art sind

N 671[4] *ern jachs im niht ze dienste, swie dicke er Sîfriden sach.*
N 870[1] *Geladen vil der rosse kom vor in über Rîn,*
diu den jeitgesellen truogen brôt unde wîn.
N 915[4] *dô er daz gehôrte, wie liep daz Gunthêre was!*
N 1244[1] *Dô si über die Trûne kômen bî Ense ûf daz velt,*
dô sach man ûf gespannen hütten unt gezelt,
dâ die geste solten die nahtselde hân.

Die ungewöhnliche ausdrucksweise hat Lachmann zu einem tadel veranlasst [1]): sie lässt sich indes durch den hinweis auf die zahlreichen im vorigen § zu R 1594 ff citierten stellen rechtfertigen. Ganz ähnlich steht es übrigens N 1661[1–3]:

Dô si der hêrre Dietrich gên im komen sach,
hie muget ir hœren gerne, waz der degen sprach
zuo den Uoten kinden.

Vorher war von den Burgonden und von Dietrichs rittern und knechten die rede: weder auf diese, noch auf das gesamte Burgondenheer geht das pronomen, sondern gemeint sind eben *diu Uoten kint*, die fürsten.

Man sehe ferner:

N 1521[1] *Dô si daz schif entluoden und gar getruogen dan,*
swaz dar ûffe hèten der drîer künege man etc.
G 229[2] *hâhet er mir einen boten, dar umbe müese tôt*
selbe geligen Hagene, der künec von Îrrîche.

---

[1]) In der anmerkung zu dieser stelle; s. auch Henning, Nibelungenstudien, s. 87.

G 448[2] *swaz ir durch strîten uns immer îlent nâch,*
sî danne wol gewâfent tûsent iuwer helde,
die kel wir in die vlüete.
G 566[1] *al des si willen hête, daz dienten si des wilden*
Hagenen kinde.
G 705[1] *Swie si heiden hiezen, die von Môrlant*
dringen sich niht liezen.
G 1106[2] *ob si varen solten des næhsten tages vruo,*
ez zæme wol ze mâzen den lobelîchen gesten.
G 1312[2] *ir sult boten senden, mîn her Hartmuot,*
in Ormanîerîche, ob ez in wol gevalle,
nâch iuwern besten vriunden.
G 1344[1] *wie viengen wir daz an,*
daz wir ze ir lande kœmen, ê Ludewîges man
und Hartmuotes helde ervunden disiu mære.

Ich füge diesen stellen noch einige bei, die sich von ihnen insofern unterscheiden, als zwar auch erst nachträglich das pronomen in seiner beziehung deutlich wird, aber pronomen und epitheton bezw. namen sich auf zwei stärker von einander geschiedene sätze verteilen:

N 798[1] *er sol her für gân.*
hât er sichs gerüemet, daz sol er hæren lân:
oder sîn muoz lougen der helt ûz Niderlant.
N 1532[2] *si wizzen wol diu mære. nu grîfet balde zuo,*
sô Gelfrât und Else hiute hie bestê
unser ingesinde.
N 1653[3] *du solt si wol enphâhen, Krîmhilt, vrouwe mîn:*
dir koment nâch grôzen èren die vil lieben brüeder dîn.
G 214[1] *sô sende in sîn lant;*
heiz Hôranden bringen. [1])

B. Vorwegnahme von satzteilen durch vorangestelltes pronomen.

§ 17. Die eben behandelte stilistische erscheinung leitet von selbst zu einer anderen form des gehobenen ausdrucks hinüber:

---

[1]) Anders interpungiert und erklärt Martin; aber die beziehung von »sîn« auf Hagen gefällt mir unmittelbar nach 213 nicht.

der begriff wird durch ein pronomen oder einen pronominalen ausdruck vorweggenommen und erst nachträglich genau bezeichnet. Die isolierte stellung verleiht ihm besonderen nachdruck. Die beträchtliche zahl der belege, die unsere epen bieten, zeigt, dass dieser uralte dichterbrauch nicht in vergessenheit geraten war: auch in späteren litteraturperioden und noch heutzutage ist er volkstümlicher redeweise nicht fremd. [1])

R 1517 *dô lovete men Dietherîche,*
die hêrren al gelîche.
R 1723 *sie sîn ime alle gezême,*
armen unde rîche.

Vgl. R 818 f; G 136^{3}. Ähnlich G 94^{3}. 725^{3-4}. 879^{2-3}. 888^{3}. 1552^{1}.

R 2525 *sie heizin in willekume sîn,*
den rîchen harfêre.
R 3272 *si vorten Rôtheres zorn,*
beide wîf unde man.

So ist meines erachtens an dieser stelle zu interpungieren und nicht 3273 zum folgenden zu ziehen. Siehe auch R 266 f; G 917^{1-2}.

R 4190 *si nedâchten an die vlucht nit,*
die kônin wîgande.
R 4503 *done dorsten sê vor den scanden*
gereden, nehein helet gôder.

vgl. N 439^{2-3}. 2305^{3-4}; G 940^{3}.

N 72^{4} *ir ros in giengen ebne, des küenen Sîfrides man.*

Ähnlich N 956^{1-2}. 1464^{1-2}; G 1697^{2}.

N 77^{3} *lât uns stên die mœre, mir und mînen man.*

Gleichartige fälle begegnen öfters: sie haben eine gewisse ähnlichkeit mit den im nächsten § zu besprechenden. Vgl. N 125^{3}. 545^{2-3}. (1580^{2-3}). 1616^{3}. 1748^{1-3}. 2030^{4}. 2099^{2-3}. 2117^{1-2}. 2130^{2-3}. 2262^{4}; G (1179^{2}). 1328^{2-3}. 1620^{2}.

N 92^{3} *den schaz in bâten teilen, den wætlîchen man.* [2])

---

[1]) Vgl. Brahm, Quellen und Forschungen, XL. s. 60.

[2]) So verstehe ich die stelle mit Bartsch; Lachmann nahm »in« = »sibi«, was allerdings ebenso gut möglich ist.

N 113³ *dem sol ez allez dienen, diu liute und ouch diu lant.*

Vgl. N 126¹⁻³ und besonders N 2076¹.

N 120¹ *uns mac wol wesen leit,*
allen dînen degnen.

N 130¹ *Swâ si bî den frouwen durch ir höfscheit*
kurzwîle phlâgen, die rîter vil gemeit etc.

vgl. N 1837¹.

N 265¹ *In was ir gesidele allen wol bereit,*
den hôhsten und den besten.

N 306¹ *des wâren si bereit*
mit volleclîcher mâze, die helde vil gemeit.

vgl. N 2257².

N 334¹ *Des swuoren si dô eide, die reken vil hêr.*

vgl. G 418²⁻³.

N 373² *ez ist Prünhilde, bürge unde lant*
und Îsenstein diu veste.

(vgl. N 1534²⁻³).

N 646¹ *Urlop si dô nâmen, rîter unde kneht,*
meide unde vrouwen.

vgl. G 984².

N 692¹ *Sît wir von in schieden, hât man in iht getân,*
mînen konen mâgen?

vgl. N 1351¹.

N 719² *die zît si muosen pflegen.*
truhsæzen unde schenken, ze rihten manege banc.

N 871¹ *Si hiezen herbergen für den grüenen walt*
gêns wildes abeloufe, die stolzen jägere balt. [1])

N 891³ *er brâht ez an die viwerstat durch sînen hôhen muot,*
zeiner kurzwîle, der degen küene unde guot.

---

[1]) Lachmann sah, wie seine zeichensetzung beweist, »die stolzen jägere balt« als accusativ an; wer ist dann aber unter »sie« zu verstehen? Will man sich bequemen mit Lachmann 860—870 als unecht zu streichen, so kann man freilich ungezwungen »sie« auf die 859¹ genannten »Gunthêr« und »Hagne« beziehen. Andernfalls hat das »sie« kein beziehungswort in den voraufgehenden strophen. Diesem übelstande ist mit leichtigkeit dadurch abzuhelfen, dass man eben »die stolzen jägere balt« als nachträglich vom dichter gegebene erklärung für das sonst unklare pronomen betrachtet. Zum absoluten gebrauch von »herbergen« vgl. N. 1302³.

Vgl. N 1009$^{2-3}$; G 472^{2}.

N 934^{2} *ez hât nu allez ende an uns, sorge unde leit.*

Vgl. N 1729^{2}.

N 941^{3} *da er jagen rite aleine, Kriemhilde man.*

Vgl. N 2220$^{2-3}$; G 642^{2}.

N 988^{1} *zuo der selben nôt*
kômen dô die beide, dâ si in funden tôt,
Gèrnôt ir bruoder und Gîselhêr daz kint.

vgl. N 44^{1}. 212$^{2-3}$. 1130$^{2-3}$. 1370$^{1-2}$. 1548$^{1-2}$. 1551$^{2-3}$. 2144^{1}. 2158^{2}. 2245^{2}; G 341^{4}. 765^{4}. 875^{4}.

N 1221^{3} *si teiltez sîner sêle, ir vil lieben man.*

So wird das possessivpronomen noch aufgenommen N 1798$^{2-3}$.

N 1368^{2} *und solt ichs sehen hie,*
mir wære wol ze muote, die swester süne mîn.

N 1383^{3} *daz si lebent mit vreuden, der künec und sîne man.*

vgl. N 1908^{1}. 2062$^{2-3}$. 2092^{1}. 2097$^{2-3}$. 2298^{3}; G 473$^{3-4}$. 873^{4}. 1075^{3}. 1466$^{1-2}$. 1574$^{1-2}$. 1666^{1}.

N 1401^{1} *Nu lât iuch niht betriegen, swes si halt jehen,*
die boten von den Hiunen.

vgl. G 767$^{1-2}$.

N 1465^{2} *dâ mohte man si kiesen an hèrlîchen siten,*
die fürsten und ir mâge, die helde lobesam.

N 1524^{1} *Si fuorten mit in einen ûz Burgonden lant,*
zuo sînen handen einen helt.

N 2042^{2} *ob unser tûsent wæren, wir lægen alle tôt,*
der sippe dîner mâge.

N 2138^{4} *ob ir si alle slüeget, die von Burgonden lant.*

vgl. G 320$^{2-4}$. 509$^{2-3}$. 673$^{1-2}$. 872$^{1-2}$. 897$^{1-2}$.

N 2163^{3} *daz uns die ringe erkuolen, uns strîtmüeden man.*

N 2164^{1} *Den sitzen, disen leinen sach man manegen degen.*

N 2224^{1} *Dô sluoger Volkêren, daz im diu helmbant*
stuben allenthalben zuo des sales want
von helm und och von schilte, dem küenen spileman.

G 167^{1} *Er wuohs in einer wüeste, der edele vürste junc.*

G 364^{2} *daz er als ein begozzen brant riechen began,*
der meister vor dem junger.

G 481^{2} *der recken ietwedere gienc ir an der hant,*
Hilden der schœnen.

G 581[2] *manegen prîs grôzen si erwurben dicke dâ,*
die sînen hergesellen.
G 625[2] *si gunde im wol ze lebene, diu hèrlîche meit.*
vgl G 1198[3].
G 819[2] *wol weste ich, daz im lèch,*
dem künege ûz Ormanîe, Hagene sîn lant.
G 1437[1] *Nâch dem selben worte liefen s einander an,*
die zwène rîche künege.

C. Wiederaufnahme eines begriffs unter erweiterung durch einen zusatz.

§ 18. Manchmal wiederholt auch der dichter ein personalpronomen oder nimmt mit einem solchen einen begriff wieder auf und fügt einen erweiternden zusatz hinzu. [1]) So

N 64[2] *sô hilf ich dir der reise, mîn einigez kint,*
mit der besten wæte, die rîter ie getruoc,
dir und dînen gesellen.
Vgl. N 684[2–3].
N 701[2] *ez hât nâch mir gesendet Gunther, der friunt mîn,*
er und sîne mâge.
N 713[1] *dâ wart er vröuden rôt,*
er und iwer swester.
N 824[2] *wie möhte sich Sîfrit dâ vor dô bewarn,*
er oder ander ieman, daz si dô truogen an?
N 1252[1] *Den bischof sach man wîsen sîner swester kint,*
in und Eckewarten.
vgl. G 1251[3–4].
N 1554[3] *Else wolte gerne rechen dô den man,*
er und sîn gesinde.
vgl. G 871[1–2] und auch G 1037[3–4].
N 1934[3] *sît ir sît triwen stæte, ir unde iwer man.*

Ähnlich G 1023[1], etwas anders geartet dagegen:

N 2274[1] *Ergip dich mir ze gîsel, du und dîn man.*
G 423[2] *wan daz uns wer her Hagene*
rîten zuo den scheffen, er und mîn vrouwe,
sîn wîp diu küniginne.

---

[1]) vgl. Behaghel, Eneide p. CXXV.

G 467[4] *man sagete, daz Hetele von den Hegelingen dar komen wære*
Unde rite engegene der triutinne sîn,
er unde sîne degene.
G 699[1] *Dô si im ze helfe kômen, Herwîge und sînen man.*
G 1181[1] *Dir kumt von Tenemarke Hôrant der neve dîn*
ûf urliuge starke, er und die recken sîn.
G 1541[3] *man bevalch im Kûdrûnen, si und alle ir vrouwen.*
Ähnlich auch noch
G 7[2] *dâ von getiuret wurde sîn lant und ouch sîn lîp*
nâch sô grôzem sêre, er und ouch sîn künne.

D. Analogon in der composition: eine person tritt in die handlung ein, ohne gleich genannt zu werden.

§ 19. Der in § 17 besprochenen ausdrucksweise vergleichbar und auf einen ähnlichen psychologischen vorgang zurückzuführen ist die eigentümliche, für die altgermanische dichtung von Heinzel nachgewiesene erscheinung, dass wir den namen einer person erst hören, nachdem sie bereits in die handlung eingetreten ist. Der dichter vergegenwärtigt sich seine gestalten so lebhaft, dass er sie dem hörer vorzustellen vergisst. Erst hinterher scheint er sich dieser vergesslichkeit bewusst zu werden und nennt nun den namen, aber — und das ist eben das merkwürdige — so nebenbei, dass es dem hörer überlassen bleibt, die verbindung zwischen ihm und seinem träger herzustellen. Es liegt in der natur der sache, dass diese erscheinung selbst in einem längeren gedicht nicht häufig auftreten kann. Um so bemerkenswerter sind die stellen, an denen sie in unseren epen vorkommt. [1]) So R 150 ff:

Alse die vart wart gelobit,
dô nam swert ûfe deme hove
ein vil junger degen.
beide zabel unde kelen,

[1]) Auch aus der kunstdichtung lassen sich belege anführen. Heinzel selbst erwähnt (s. 8 seiner abhandlung), dass Wolfram und seine nachahmer diese manier gewahrt zu haben scheinen: gleiches gilt von Hartmann.

ein grâve der heiz Erewîn,
dâ mite zîreter die rîter sîn.

Jener junge degen ist eben der zwei verse später genannte graf Erwin.

R 3496 *dô streich ein alder wîgant*
wol gevazzit over lant
in die stat ze Bâre etc.

Dass der alte kämpe Berchter ist, lässt sich zwar unschwer vermuten, aber sicherheit gewährt erst v. 3511.

Einige recht hübsche beispiele liefert das Nibelungenlied. Gunther ist nach empfang der feindseligen botschaft von Liudgêr und Liudgast voll sorgen: in dieser trauer sieht ihn *ein rîter vil gemeit.* Dieser ungenannte ritter ist, wie aus 153^1 geschlossen werden kann, Siegfried. Lässt man Lachmanns liedertheorie im allgemeinen und die ausscheidung der strophen 147—150 im besonderen gelten, so verdient die stelle um so mehr beachtung: denn dann erscheint Siegfrieds name vor 153^1 in diesem liede nicht. Wir haben dann also ein beispiel, wie wir es nicht besser wünschen können. Bemerkenswert bleibt der fall unter allen umständen, auch für den gegner der Lachmann'schen kritik. Denn immer giebt 153^1 erst gewissheit darüber, wer *der rîter vil gemeit* ist. Ein ganz unanfechtbares beispiel bieten die strophen 325 ff, der eingang des IV. Lachmann'schen liedes: erst 328^2 erfahren wir Brünhildens namen, vorher erscheint sie nur als *ein küniginne* 325^1, *vrowe wol geborn* 326^3, *diu juncfrouwe* 327^1, *daz schœne wîp* 327^3; nirgends vorher ist von ihr die rede gewesen. Anders steht es schon um einen zweiten belèg in denselben strophen: Gunther wird nämlich erst 333^1 genannt, vorher heisst er *bî dem Rîne ein rîter wol verstân* 327^2 und *der voit von Rîne*, 328^1. Dies beispiel steht und fällt mit Lachmanns theorie, denn in der elenden flickstrophe 324 ist Gunthers name genannt. Von einigen ähnlichen fällen wird an einer späteren stelle zu reden sein. N. 1900^1 erblickt Hagen *einen spilman,* dem er die rechte abhaut: dieser spielmann ist Wärbel, wie die folgende strophe zeigt. 2152 ist von einem nicht genannten Burgonden die rede: dass der dichter einen ganz bestimmten und zwar Gêrnôt meint, ist erst aus 2153 zu entnehmen.

In der Gudrun begegnen uns folgende beispiele. 204[1] hören wir: *ein helt der was erwahsen in Tenelant;* dieser *helt* ist Hetel, dessen name uns erst 206[3] (oder nach Müllenhoffs herstellung 207[1]) genannt wird.

G 586 *Von Hegelinge lande kèrten si dô dan.*
dâ von ein ritter edele schaden vil gewan
sît in langer wîle nâch den selben stunden:
si tâten Herwîge, swaz si gevüegen sînes schaden kunden.

G 968 fordert der bote Hartmuots Gêrlind auf, sie solle mit ihrer *tohter* den ankömmlingen entgegen ziehen; 971[2] freut sich *diu junge küniginne.* Ihren namen nennt der dichter erst 973[2]. Den oben angeführten stellen N 1900 f. und 2152 f. entsprechen ferner G 537[3]—538[1]. 1059[1]—1060[1].

In gewissem sinn mag man auch ein paar andere stellen noch hierher ziehen, wenngleich ihnen ein wesentliches moment fehlt, weil sie von vornherein über die persönlichkeit kaum einen zweifel aufkommen lassen, so N 45[2]—47[2]. 131[2]—132[3]. 280[3]—283[4]; G 420[1—2]. Vergl. auch R. 653 ff. 1041 ff. 4935 ff. 5080 ff.

III. Abgetrennte Apposition.

§ 20. Um ihrer sprache grössere fülle zu verleihen, bedienen sich unsere dichter in reichem masse des mittels, einen begriff durch appositionen zu variieren. Soweit diese dem begriff, zu dessen ausmalung oder näherer bestimmung sie dienen, unmittelbar folgen, geben sie zu bemerkungen kaum anlass. Dass viele von ihnen zu den formelhaften verbindungen zu rechnen sind, darauf braucht schwerlich noch besonders hingewiesen zu werden. Nun ist aber ganz nach altgermanischer weise nicht selten der appositionelle zusatz von dem auszuschmückenden begriff durch andere satzteile getrennt, in der regel gar an das ende des ganzen satzes gestellt; diese fälle sind es, die für unsere untersuchung von interesse sind.

R 57 *die tûren volcdegene,*
die giengen zô samene,
die wîsen althêrren.

R 124 *nû heiz dir gewinnen hêrren,*
die dû mit dînen êren
wol mugis senden
ûz disen landen,
eilf rîche grâvin.

Damit vergleiche man R 396—401. 1585—1589 [1]). 3178f. 3444—3449; N 265^{2-3}. 645^{2-3}. 969^{1-2}. 1282^{1-3}; G 282^{1-2}; ferner auch N 397^{1-3}. 596^{1}; G 202^{1}. 272^{2-3}. 320^{2-3}. Allen diesen stellen ist die nachträgliche zahlangabe gemein.

R 1394 *dô quam ein verorloget man*
zô Constantînopole gegân,
ein grâve, der hiez Arnolt.
R 3067 *die maniger hande wondir trage,*
golt unde steine,
wazzerperlîn kleine,
scarlachin unde pellen.
R 3911 *Rôthere is hie inne,*
der koninc von Rôme.
R 4688 *die koningîn ir tochter nam,*
eine vrouwe lossam

Im Nibelungenliede erscheint gleich in den ersten strophen diese stilistische eigentümlichkeit auffällig oft:

N 5^{1} *Die hèrren wâren milte, von arte hôh geborn,*
mit krefte unmâzen küene, die recken ûz erkorn.
N 7^{2} *ir vater hiez Dancrât, der in diu erbe liez*
sît nâch sîme lebne, ein ellens rîcher man.
N 10^{2} *Sindolt und Hûnolt, diese hèrren muosen pflegen*
des hoves und der êren, der drîer künege man.
N 11^{1} *dô was der neve sîn*
truhsæze des küniges, von Metzen Ortwîn.
Sindolt der was schenke, ein ûz erwelter degen.

Nirgends in unsern epen finden sich innerhalb eines so kleinen abschnittes auch nur annähernd so viel belege.

N 49^{4} *sô wil ich Kriemhilden nemen,*
die schœnen juncfrouwen von Burgunden lant.

[1]) Ich setze hinter v. 1587 ein komma, hinter 1589 den punkt. von Bahder lässt den satz mit 1587 schliessen und zieht 1588 f zum folgenden. Das ist möglich, scheint aber weniger stilgemäss.

N 78² *wâ ich den künic vinde, daz sol man mir sagen,*
Gunthern den vil rîchen ûz Burgunden lant.
Vgl. N 1134²⁻³. 1391²⁻³.
N 88² *die küenen Niblunge sluoc des heldes hant,*
Schilbunc und Niblungen, des rîchen künegeſ kint.
Vgl. N 227¹⁻². 546³⁻⁴. 1167²⁻³.
N 132² *daz sach vil dicke sint*
Kriemhilt durch diu venster, diu küniginne hêr.
N 200¹ *Volkèr und Hagne und ouch Ortwîn*
laschten in dem strîte vil maneges helmes schîn
mit fliezendem bluote, die sturmküene man.
N 332² *gîst du mir dîn swester, sô wil ich ez tuon,*
die schœnen Kriemhilde, ein küniginne hêr.
N 533¹ *Si truogen rîche phelle, die besten, die man vant,*
vor den fremden recken, sô manic guot gewant.
N 537² *di si dâ füeren solden, die kômen dar zehant,*
der hôch gemuoten recken ein vil michel kraft.
vgl. R 1038 ff.
N 583² *nu hœret disiu mære, wie Gunther gelac*
bî frouwen Prünhilde, der zierlîche degen. [1])
Vgl. N 1015²
N 587² *dô greif nâch eime gürtel diu hêrlîche meit,*
eime starken borten.
N 688² *wol wart enpfangen Gêre ûz Burgonden lant*
mit sînen hergesellen, Guntheres man.

Das beispiel ist freilich nicht sicher, da man *Guntheres man* nicht als apposition zu *Gêre* allein anzusehen braucht: es kann auch nom. pl. sein und zu dem ganzen ausdruck *Gêre . . . . . hergesellen* gehören, wie es in BC offenbar genommen ist.

N 916² *allez mîn gewæte wil ich mit mir tragen,*
den gèr zuo dem schilde und mîn pirsgewant.
N 1064¹ *Der wunsch lac dar under, von golde ein rüetelîn.*
N 1097² *si was dem besten manne Sîfride undertân,*
dem Sigmundes kinde.

[1]) So wird zu lesen und zu verbinden sein.

Vgl. N 1286^{2-3}. 1346^{2-3}. 1671^{2-3}.

N 1294^{1} *Wie rehte rîterlîchen die Dietrîches man*
die schefte liezen vliegen mit trunzûnen dan
hôhe über schilte, guoter rîter hant.

Ein muster reicher variation ist

N 1321 *Diu juncvrouwe Herrât noch des gesindes pflac,*
diu Helchen swester tohter, an der vil tugende lac,
diu gemahele Dietrîches, eins edelen küneges kint,
diu tohter Nentwînes.

N 1534^{2} *daz tuo Volkêr: dem ist hie wol bekant,*
stîge unde strâze: der küene spilman.

Vgl. N 1697^{1-2}.

N 1576^{2} *jan hânt niht mêre sorge dise degene*
wan um die herberge, die künige und ir man.

Vgl. N 1590^{1-2}.

N 1728^{2} *ich binz et aber Hagne, der Sîfriden sluoc,*
den helt ze sînen handen.

N 1841^{3} *die Sîfriden sluogen, den mînen lieben man.*

N 1908^{2} *doch sach man vor in allen Volkêren stân,*
gein den vîenden zêrste 'n helt guot. [1])

N 1981^{2} *der Burgonden viere der helt vil balde sluoc,*
des edeln ingesindes von Wormz über Rîn.

N 2005^{2} *die gâbe sol enphâhen iwer deheines hant*
von der küniginne, ir liehtez golt vil rôt.

N 2078^{1} *Mit trürigem muote der vil getriwe man,*
den er daz reden hôrte, der helt der blicte in an.

Vgl. G 460^{2-3}. 647^{1-2} und besonders 355^{1-2}.

N 2227^{2-3} *mîn helfe lît erslagene von des heldes hant,*
der beste hergeselle, den ich ie gewan.

Ähnliche stellen noch

N 320^{2} *belîbet bî den recken, tuot, des ich iuch bit,*
bî Gunther dem künige und bî sînen man.

---

[1]) So Lachmann: statt der offenbar verderbten überlieferung von A wäre jedoch wol besser die lesart von BC aufgenommen. Vgl. Bartsch, Untersuch. üb. d. N.-L. s. 72.

N 557[1] *Dâ wart von guoten knehten ...*
von den hôch gemuoten.

Aus der Gudrun sind ausser den bereits gelegentlich citierten noch folgende belege zu verzeichnen:

G 186[2] *daz ouch künege hiezen, zwelf unde drî,*
die lèhen von im hêten, kristen unde heiden.

G 397[4] *dâ mite diente Hôrant ze hove, der snelle degen guote.*[1])

G 479[1] *Wate und ouch her Fruote die vuorten mit in dan*
die küenen helde guote, des küneges Hetelen man.[2])

G 512[1] *Dô kam Wate schiere, ein edel ritter guot.*

G 659[1] *Urloubes gerte Herwic ze werben umb daz kint,*
der recke vil küene.

Vgl. G 1554[1–2].

G 788[2] *den Hilde hete getân,*
diu schœne vrouwe, daz Hetelen wîp.

G 926[2] *wie ist von mir gescheiden mînes hêrren lîp,*
Hetelen des rîchen!

G 953[2] *vil manec degen guot*
schamten sich vil sêre, die alten zuo dèn jungen.

Vgl. G 1329[1–2].

G 1087[2] *dâ si mit sînen man*
Môrungen vunden, den marcgrâven rîchen.

G 1091[1] *Wate ouch wol gedâhte, der helt ûz Sturmlant.*

Vgl. G 1367[2–3]. 1611[3].

---

[1]) »ze hove Hôrant« ist indes nach der hs. zu lesen. Die des metrums wegen vorgenommene umstellung ist unnötig. Symons behält mit recht die handschriftliche überlieferung bei. Doch habe ich das beispiel nicht weglassen wollen, da es immerhin möglich ist, dass im original die ungewöhnlichere stellung vorlag.

[2]) Ich kann der erklärung, die Hildebrand (zs. f. d. ph. II, 470 f.) von dieser stelle giebt und der Martin, sowie Wilmanns (Entwick. d. Kudr. s. 75) beistimmen, keinen geschmack abgewinnen. Gezwungen ist sicher, und Hildebrand selbst findet die wendung »des künege Hetelen man = Hetele und sîne man« »gerade hier auch wunderlich ... interpungiere daher anders, nehme »die küenen helde guote« ... le und sîne man« und ziehe »des kün. Het. m...

Man sehe noch

G 118[3] *ich bin von verren landen, herre, wizzet daz,*
von Indiâ der guoten.

Vgl. G 288[1–3].

§ 21. Mit der abtrennung der apposition vom auszuschmückenden begriff lässt sich die scheidung des attributiven adjectivs von seinem nomen vergleichen, wie wir sie z. b. R 887 f finden:

die dâ mit den stangen
kumen sint sô langen.

So auch, obgleich minder befremdlich

R 1821 *hundert megede lossam*
die volgedin ir zwâren,
alle valehêre.
manigin armbouc rôt
trôgin sie gewîrôt.

N 418[1] *Dô truoc man der frouwen swære unde grôz*
einen vil scharfen gêr, dens zallen zîten schôz,
starc und ungefüege, michel unde breit.

N 1042[1] *Ze Wormz bî dem münster ein gezimber man ir slôz*
wît und vil michel, rîch unde grôz.

N 1754[3] *in Etzeln hof des rîchen.*

N 1954[3] *einen gêr er ûf zucte vil scharf unde hart.*

G 138[4] *driu hundert türne sach er dâ vil veste unde guote.*

Es ist ferner zu verweisen auf R 5012—5014; N 8[3–4]. 45[2–3]. 347[2–3]. 356[3]. 414[2–3]. 708[3]. 979[1–2]. 1269[1]. 1282[1–2]. 1330[2–3]. 2007[2–3]. 2150[4]; G 610[2–3]. 1537[2–3]. 1663[4].

Auf andere eigentümliche abweichungen von der natürlichen ordnung der worte und gedanken will ich hier nicht eingehen: nur im zusammenhang einer untersuchung über den gesamten satzbau unserer dichter wäre dafür raum. Eine solche würde aber die schranken, in denen sich diese abhandlung zu halten hat, notgedrungen weit überschreiten müssen. Doch sei wenigstens kurz darauf hingewiesen, wie auch die in allen drei epen so häufig vorkommende parenthetische einschaltung von ganzen sätzen altgermanisch ist. Hier beispiele anzuführen

oder gar auszuschreiben, scheint unnötig, da sie in den gebräuchlichen ausgaben meist schon äusserlich gekennzeichnet sind. [1])

IV. Variation der Aussage.

§ 22. Die altgermanische poesie liebte es, wie den einzelnen begriff, so auch mehrere zusammen, ja vollständige gedanken und urteile mit anderen worten zu wiederholen, um sie kräftiger hervorzuheben. Diese variation fand vielfach in der weise statt, dass durch die gleichmässige anordnung der einzelnen bestandteile die innerlich gleichen verbindungen auch äusserlich in einen gewissen parallelismus zu einander traten. Ein so überaus wirksames mittel zur hebung des ausdrucks, dessen anwendung wohl so alt ist, wie die poesie selbst und keineswegs den idg. völkern ausschliesslich oder auch nur vorzugsweise eignete, musste sich am ehesten in volkstümlicher dichtung von geschlecht zu geschlecht vererben. So bieten denn auch unsere epen beispiele in menge. Freilich dürfen wir nicht überall, wo derselbe gedanke wiederholt ausgesprochen wird, darin künstlerische absicht suchen; am allerwenigsten dann, wenn der dichter sich nicht einmal die mühe genommen hat, ihn in ein neues gewand zu kleiden, sondern einfach mit denselben oder doch nahezu gleichen worten zweimal dasselbe sagt, wie z. b. N $4^{1a=4b}$ *Ir phlâgen drî künege* = *die fürsten hetens in ir pflegen.* Von ähnlichen ungeschickten wiederholungen, zu denen reimnot und verlegenheit, wie vers oder strophe auszufüllen seien, wohl den anlass boten, soll hier nicht die rede sein. Natürlich lässt sich nicht überall die grenze zwischen künstlerisch wohlberechtigter variation und tadelnswerter tautologie scharf bestimmen. So mag man unter den nachstehenden bei-

---

[1]) Mit unrecht führt W. Grimm, Athis und Prophilias s. 32, die vorliebe für parenthesen auf französischen einfluss zurück. Mir erscheint sogar höchst fraglich, ob man auch nur mit Lichtenstein, Eilhart von Oberge s. CLXXII, annehmen darf, dass die deutschen dichter in ihrer neigung zu dergleichen einschaltungen durch ihre romanischen vorbilder bestärkt seien.

spielen einige finden, die man lieber gestrichen sähe, während man andere vielleicht vermisst. Aber bei einem kunstmittel, das sich weniger mit dem verstande, als mit dem subjectiven gefühle würdigen lässt, werden meinungsverschiedenheiten nie ausbleiben. Immerhin behalten wir auch nach abzug aller zweifelhaften belege noch genug solche, deren künstlerische berechtigung niemand bestreiten wird.

§ 23. Ich gebe zuerst die stellen, an denen sich die variation nur auf teile des satzes erstreckt: R 506 f *wir suln iz den hêrren allen sagen unde kunden iz gôten knechtin:* vgl. G 286[1]. 1676[3]. — R 738 f *virhert (wirt) die marke, virwôstent vil starke.* — R 1212 f *nû sîn sî virswellit, harte missevuorit.* — R 2680 ff *dô wâfende sich Aspriân unde zwelf rîtâr lossam sluffen in er wîcgewant.* — R 4404 ff *dâr got die werlt ane intbant, nâch der ûfferstande lôste mit sîner hande.* — N 251[1] *man brâhte si ze ruowe und schuof in ir gemach.* — N 267[1–3] *vil goltrôter setle si fuorten in daz lant, zierlîche schilde und êrlîch gewant brâhten si ze Rîne:* vgl. N 1513[1 u. 3]. — N 502 *sô saget Uoten . . . lât wizzen mîne bruoder . . . ir sult ouch unser friunde disiu mære hœren lân:* vgl. N 1162[2–3]. 1715[1 u. 3]. — N 971[1] *swie michel wær ir jâmer und swie starc ir nôt.* — N 1336[2] *ich bin sô rîche unt hân sô grôze habe.* — N 1681[4] *des hân ich zît vil swære und manegen trûrigen tac.* — N 1769[2] *ze allen mînen sorgen so engerte ich niemen mêr niwan iuch aleine, swâ ich hete nôt.* — N 1856[3] *ez truobte im daz herze und swârte den muot.* — N 2017[1–2] *der künic klagte sêre: sam tet ouch sîn wîp: meide unde vrouwen quelten dâ den lîp:* vgl. R 3015 f. — N 2311[3] *der ie kom ze sturme oder ie schilt getruoc.* — G 70[1] *si woltenz hân zerbrochen, mit klâwen gar zertragen.* — G 208[1–2] *er was ze Friesen herre wazzer unde lant, Dietmers unde Wâleis was in sîner hant.* — G 631[1] *Er was ir nâchgebûre und hete bî ir lant.* — G 729[1] *Hetele swuor des eide, er kœme nimmer dan und rûmte in niht die heide.* — G 1070[2–3] *daz si waschen muosen . . ., bereiten wîziu kleider den Hartmuotes helden.* — G 1244[3] *ir tuot dem gelîche und sît in der gebære.* — G 1517[3] *daz klagetet ir vil kleine und ahte ez iuch ringe.*

Vgl. ferner noch R 1112—1114. 2944—2946. 3054–3056. 3381 f. 4337—4341. 4987 f; N 23[1]. 83[1]. 348[1]. 457[3]. 1085[2]. 1157[2–3]. 1278[2–3]. 1593[1]. 1756[3]; G 36[2–3]. 214[2–3]. 391[2–3].

Öfters kommt es vor, dass eine aussage durch die verneinung des gegenteils variiert wird, eine manier, die für den epischen sprachgebrauch charakteristisch genannt werden darf: so G 992[2] *diu rede was im ande und dûhte în niht guot;* vgl. N 376[1–2]. 1005[1–2]. 1988[1–2]; G 640[1] (mit Martins anmerkung). 973[4].

Der dichter greift auch wohl einen teil des satzes heraus und variiert ihn durch einen selbständigen satz, wie z. b. N 71[4] *von schulden si dô klageten*: der ausdruck *von schulden* wird umschrieben durch das folgende *des gie in wærlîchen nôt;* vgl. die ganz ähnlichen stellen N 1638[4] und 2251[2]. G 1085 *vroun Hilden solt dû sagen, daz ich ez alsô süene mit maneges wîbes klagen:* in vers 4 heisst es dann *man hæret noch darumbe weinen von maneger muoter kinde.*

§ 24. Häufiger findet sich der fall, dass der dichter den ganzen gedanken mit anderen worten noch einmal ausspricht. Freilich wird man in der regel die gleichmässige anordnung der einzelnen glieder in den einander entsprechenden sätzen und damit das merkmal des streng durchgeführten parallelismus vermissen. Doch ganz fehlen auch hierfür die beispiele nicht. So entsprechen einander ganz genau in der reihenfolge der satzteile N 863[2–4] *dô begunde clagen diu edel küniginne = dô weinde âne mâze daz vil wunderschœne wîp.* Ebenso N 1874[1] *der schal was geswiftet = der dôz was gelegen.* Nur gering ist die verschiedenheit in der wortstellung N 215[2–3] *sun den Sigmundes ich hie gesehen hân = Sîfriden den starken hân ich hie bekant.* Vgl. N 1916[2–3] *der sal ist wol beslozzen, vriunt, hèr Hagene = jâ ist alsô verschrenket diu Etzelen türe.*

In der regel aber gehen, wie die nachstehenden beispiele zeigen, unsere dichter weniger peinlich zu werke.

R 6 *ime dientin andere hèren;* derselbe gedanke, nur etwas weiter ausgeführt, liegt in den drei darauf folgenden versen: *zwêne unde sibinzich kuninge, biderve unde vormige, die wâren ime al undertân.* — R 2557 ff. *dô lâgin die haftin in sanftin unkreftin = die botin lâgen dâr alle zwènzich tage vulle unde haveten grôzen wirtschaf.* — R 4337 ff. *dô hette Wolfrâtis zorn . . . . manigen ungesundin durch den helm verscrôtin = minigin helt gôtin vromete der wîgant mit sîner ellenthafter hant ze leiden tagedingin.* —

R 4719 ff *dô krônete man in mit golde unde lêeh ime ein lant dâr = dô wart hê koninc:* durch den zusatz *in Grêciâ* kommt dann freilich etwas neues in die wiederholung, wie es sich ähnlich bei einigen andern der belege zeigt. — R 5164 f. *dû wêre ie rîche = dîn dinch stûnt grôzlîche.* — N 22^{2-3} *er versuohte vil der rîche durch ellenthaften muot = durch sînes lîbes sterke reit er in menegiu lant.* — N 70^{3-4} *ir sult niht weinen durch den willen mîn = immer âne sorge sult ir mînes lîbes sîn.* — N 158^{1-2} *daz lât iuch ahten ringe = senftet iwer gemüete.* — N 348^{3} *er truoc si in dem herzen = si was im sô der lîp.* — N 448^{1-2} *daz sol ich understên = des lâze ich niht ergên.* — N 572^{3-4} *weinen si began = über liehtiu wange sach man vallen trahen dan.* — N 593^{3-4} *swie wol man dâ gebârte, trûric was sîn muot = der hêrre des landes, ir fröude dûht in niht ze guot.* — N 1129^{2-4} *ez solten immer dienen dise degene, daz uns der markgrâve zuo liebe hât getân = des solte lôn enphâhen der schœnen Götelinde man.* — N 1415^{3-4} *die kômen rîterlîche = harnas unt gewant fuorten die vil snellen in daz Guntheres lant.* — N 1605^{2} *gemischet wart ir varwe = si wart bleich unde rôt* (vgl. unten N 239^{4}—240^{1}). — N 1617^{1} *diu rede Rüedigêren dûhte harte guot und ouch Gotelinde = jâ vreute si in den muot.* — N 1756^{1} *der tac hete nu ende = und nâhet in diu naht:* vgl. N 749^{1}. 980^{1}. 1540^{1}; G 379^{1}. 885^{3} [1]). — N 2003^{2-3} *den starken Îringen klagen si began = si weinde sîne wunden: ez was ir grimme leit.* — N 2006^{1-2} *sîn varwe was erblichen = des tôdes zeichen truoc Îrinc der vil küene* (vgl. auch 928^{1-3}). — N 2081^{2-3} *niwan daz ich die recken her gefüeret hân = jâ was ich ir geleite in mînes hêrren lant.* — G 133^{4} *des lône ich iu gerne = ich gilte mit schatze unde mit gewande.* — G 169^{1} *diu hete erzogen in selben = jâ wuohs er bî ir harte sorclîche.* — G 284^{2-4} *nâch ir arbeite der junge künec gewan trûric gemüete: er vorhte ir alle stunde = der künec sich getœsten in sînen jungen siten ir niht enkunde.* — G 399^{2} *getrüege si immer krône = und daz si gewünne lant:* vgl. 401^{2} *mac er haben krône = oder hât er eigen lant.* — G 416^{3} *im erwielen sîniu ougen = truoben er began.* — G 448^{4} *die kel wir in die vlüete = wir geben in die wazzerküelen selde.* —

---

[1]) s. auch Henning, Nibelungenstudien s. 60.

G 619$^{2-3}$ *daz was im grimme leit = des was sîn stolzez herze gebunden mit swære.* — G 991^{4} *ich ger hie niht ze wesene = jâ muote ich aller tegelîche hinnen:* vgl. G 1548^{4}. — G 1598$^{1-3}$ *si weinten al gemeine, daz er gevangen saz in vil starken banden = ir ougen wurden naz umbe Hartmuoten den künec von Ormandîne:* vgl. N 2084^{3}.

So ferner R 597—599 = 600. 5026—5028 = 5029 f. N 127^{2-3a} = 127^{3b}. 146^{3} = 146^{4}. 266$^{2-3}$ = 266^{4}. 374^{1b} = 374^{2a} (= 375^{2}). 494^{1} = 494^{2}. 1358^{3} = 1358^{4}. 1558^{3a} = 1558^{3b}. 1681^{3a} = 1681^{3b}. 1902$^{2-3}$ = 1902^{4}; G 24^{4a} = 24^{4b}. 31^{2a} = 31^{2b}. 77^{4a} = 77^{4b}. 342^{1a} = 342^{4b}. 817^{3} = 817^{4a}. 1105^{1a} = 1105^{1b}. 1160^{2a} = 1160^{2b}. 1185^{3b} = 1185^{4}. 1406^{2} = 1406^{3}.

§ 25. Bisweilen gehen unsere dichter noch weiter und variieren gar umfangreichere perioden oder satzreihen. So R 662 ff *ich sie duort guote knechte, die turrin wol vechten = uns kumit zô vôze ein schône schare, die sîn harte wîclîche gare.* — R 2209 ff *daz sagic der . . . vil ernistlîche in trouwen, hêrre, ûffe die sêle mîn, als ich getoufit bin, der ûze allen landen die tûrin wîgande zô ein ander hieze gân, sone wart nie nichein man, der dîn genôz mohte sîn = daz nemich an dê trûwe mîn, daz nie nichein môter gewan ein barin alsô lossam, daz iz mit zuchtin, Dietherîch, mochte gesizzin ineben dich.* — N 309$^{2-4}$ *sô nemet mîne gâbe: alsô stêt mîn sin, daz ichz immer diene = versmæhet niht mîn guot: daz wil ich mit iu teilen: des hân ich vesten muot.* — Bemerkenswert ist namentlich auch N 321 *sô lât diu ros stân: ich wolde sîn geriten: des wil ich abe gân = und traget hin die schilde: ich wolde sîn ze lant: des hât mich Gîselher mit êren wol erwant.* — N 1418$^{1-3}$ *die het er wol bekant, waz in starken stürmen hete gefrümet ir hant = oder swaz si ie begiengen, des het er vil gesehen.* — N 1718$^{1-3}$ *nu stê wir von dem sedele . . . si ist ein küniginne = bieten ir die êre: si ist ein edel wîp.* — N 1729$^{1-2}$ = 1729^{4} *ez ist et âne lougen, küniginne rîch, ich hân des alles schulde, des schaden schedelîch = ich enwolde iu danne liegen, ich hân iu leides vil getân.* — N 1787 *mir kuolent sô die ringe . . jâ wæne diu naht welle uns niht wern mêr = ich kiusez von dem lufte, ez ist vil schiere tac.* — G 377$^{3-4}$ *swer ez (daz sanc) rehte erhœret, daz im sîn leit verswindet = und minnert gar sîn sorgen, der mîne süeze wîse rehte ervindet.* — G 742$^{3-4}$ *si hete in ir ahte,*

der Kûdrûnen lîp solte ze Ormanîe bî Hartmuote erwarmen = si vleiz sich des ze wâre, er umbeslüzze si mit sînen armen. — G 895$^{3-4}$ *die daz (den weinenden wuof) niht wolten lâzen, daz man die alle ertrankte = swelhe man gehôrte, daz man die in die ünde sankte.* — G 959$^{2 \text{ und } 4}$ *ê ich Hartmuoten næme, ich wolte ê wesen tôt = den lîp wil ich verliesen, ê ich in ze vriunde welle gewinnen.* — G 1599$^{3-4}$ *si müezen mir erstæten, daz si uns iht entrinnen = und müezen sweren eide, daz si âne mîn gebot iht rîten hinnen.*

N 288$^{1-2}$ heisst es: *ir heizet Sîfriden zuo mîner swester kumen, daz in diu maget grüeze: des habe wir immer frumen;* dieselben gedanken bilden den inhalt der folgenden zwei verse: *diu nie gruozte recken, diu sol in grüezen pflegen; dâ mit wir hân gewunnen den zierlîchen degen.* Dieser fall, dass die zweite hälfte einer strophe den in der ersten ausgesprochenen gedanken variiert, findet sich in N ferner str. 444. 639. 1015. 2150 [1])

§ 26. Nicht selten wird auf einen gedanken noch einmal zurückgegriffen, nachdem inzwischen ein anderer ausgesprochen war. Das erinnert in etwas an die von Heinzel auf seite 9 seiner abhandlung besprochene eigentümlichkeit angelsächsischer poesie, dass zwei gedanken sich gewissermassen durchschlingen.

R 264 f *ich wêne, daz nie sô manic man schône in diz lant nequam:* dann folgt ein kurzes lob der schönheit von mann und ross, und 268 f fährt der dichter fort: *iz nequâmen nê lûte sô wunnenclîche in diz Constantînis rîche.* — R 2237 ff *iz nelevet nichein werltman, der mer sô lève hette getân: des sal her noch geniezen = 2241 f her bôzte mer dicke mîne nôt, des lône ime noch got* (vgl. auch 2245 *her was mir ie genêdich unde gôt).* — R 3706 f *ich bin ein ellender man, nâ mîner spîse môz ich gân = 3709 f ich bin ein arm pilegrîm unde vare durch die rîche vil gâmerlîche.* — N 61^{2} *si begunde trûren umb ir liebez kint = 61^{4} diu edel küniginne vil sêre weinen began.* — N 385^{2} *si riten hêrlîche für Prünhilde sal = 385^{4} si kômen zuo dem lande, als ez ir ellen in gebôt.* — N 942^{2a} *mir ist vil unmære = 942^{4a} ez ahtet mich vil ringe:* vgl. G 790$^{2a=3a}$. — N 1249^{2} *der edelen marcgrâvinne was daz niht ze*

---

[1]) Ist die von Lachmann vorgenommene athetese der strophe 2151 berechtigt, so folgen hier sogar drei variationen desselben gedankens auf einander, als dritte nämlich 2152$^{1-2}$.

leit = 1249⁴ *ir was ein teil ir swære mit grôzen vreuden benomen.* — N 1509²ᵃ *hiute muoz ich sorgen* = 1509⁴ᵇ *des muoz ich trûric gestân.* — N 1766¹ᵃ *nu lât iwer sorgen* = 1766⁴ᵃ *des sît gar ân angest.* — N 1826² *daz wart sît maneger vrouwen grœzlîchen leit* = 1826⁴ *daz sach man sît beweinen beide meit unde wîp*: die strophe bietet übrigens ein recht hübsches beispiel jener verschlingung von zwei vorstellungen: Volker — die frauen - Volker — die frauen. — N 2071² *islîchen nâch den friunden hôrte man dô klagen* = 2071⁴ *des heten holde mâge nâch in grœzlîchiu sêr.* — Endlich schreibe ich aus N noch hierher 2194²ᵃ *dô klagten in die recken* = 2194³ *den Dietrîches recken den sach man trehne gân über bart und über kinne:* es ist bemerkenswert, dass gerade solche stellen, die von leid und klage erzählen, mit einer gewissen vorliebe variiert zu sein scheinen. — G 50² *nâch ir aller wünne muoste ir maneger klagen* = 50⁴ *nâch ir grôzen vreuden si kômen in vil herzenlîche swære.* — G 989² *ez wære iu lîhte leit* = 989⁴ *jâ möhte iuch . . . wol betrâgen.* — G 1222¹ *ir möhtet krône tragen* = 1222³ *ir soltet landes vrouwen sîn mit grôzer êre.* — G 1405² *dâ man sol helde kiesen, da ist er ein ritter guot* = 1405⁴ *er ist in allen strîten küene und biderbe genuoc.* — G 1565² *ez was von in bekumbert mîn herze und ouch mîn lîp* = 1565⁴ *michel ungemüete leit ich offenlîchen unde tougen.* — G 1638² *è lieze ich mîn leben* = 1638⁴ *sô wolte ich wærlîche, daz man mich è veigen gesæhe.*

Man vergleiche noch R 315 = 319. 4659 = 4663 f [1]) N 177¹⁻²ᵃ = 177⁴. 250² = 250³ᵇ⁻⁴ᵃ. 475² = 475⁴. 1198¹ = 1198⁴ᵇ. 1637² = 1637⁴ᵇ. 1663² = 1663⁴ᵇ. 2062¹⁻² = 2062⁴. G 27² = 27³ᵇ. 209¹ᵃ = 209²ᵇ⁻³ᵃ. 914¹ᵃ = 914²ᵇ. 1010²ᵇ = 1010³ᵇ. 1039² = 1039⁴. 1069²ᵃ = 1069³ᵇ. 1450²ᵃ = 1450⁴ᵃ. 1465²ᵇ = 1465³ᵇ.

Ein eigentümlicher fall liegt N 86 vor, wo der in den beiden ersten zeilen in indirekter rede ausgesprochene gedanke im schlussvers noch einmal, aber diesmal direkt ausgedrückt erscheint. Das umgekehrte findet man G 312¹⁻² = 313¹⁻³.

---

[1]) wofern man nämlich das unpassende »sprach« der hs. in v. 4659 mit Rückert in »sach« ändert.

§ 27. Die beiden variationen des gleichen gedankens verteilen sich gelegentlich auch auf zwei strophen, wie N 142⁴ *Liudgast und Liudgêr die wellent iuch suochen inz lant* = 143³ *si wellent herverten ze Wormz an den Rîn.* Consequent durchgeführten parallelismus haben wir so N 231³ *die stolzen Burgonden habent sô gevarn* = 232³ *die recken von dem Rîne die habent sô geriten.* — N 239⁴ *do erblüete ir liehtiu varwe* = 240¹ *ir schœnez antlütze daz wart rôsenrôt.* Wieder genau in der reihenfolge der satzteile einander entsprechend N 420² *mich riwet innerclîchen disiu hovevart* = 421¹ *mich müet harte sêre, daz ich kom in daz lant.* Weniger gefällig ist infolge der beibehaltung einiger worte bei der variierung N 432³⁻⁴ *den gêr . . den schôz dô hin widere des starken Sifrides hant* = N 433² *den gêr schôz mit ellen daz Sigmundes kint.* — N 763⁴ *dâ des küneges wille an mîme lîbe gescach* = 764¹ *und dâ er mîne minne sô rîterlîch gewan,* wegen der überlaufenden construction kaum anders zu beurteilen als die oben besprochenen fälle unmittelbar bei einander stehender variationen: vgl. N 2075⁴ = 2076¹. — N 988⁴ *mit triwen si in klageten: ir ougen wurden nazzes blint* = 989¹ *si weinden innerclîche Kriemhilde man.* — N 1799⁴ — 1800¹ *mir ist leit ûf mîn triuwe, und hât in iemen iht getân. ich solz in gerne büezen, swie si dunket guot* = 1800²⁻⁴ *hât iemen si beswæret, daz herze und ouch den muot, des bringe ich si wol innen, daz ez mir ist vil leit. swaz si mir gebietent, des bin ich alles in bereit.* — G 1058⁴ *ir megeden wart nie leider, dô si si sâhen dienen ûf dem sande* = 1059³⁻⁴ *disiu arbeite diu gienc in allen nâhen, dô si ir edelen vrouwen alsô jâmerlîchen waschen sâhen.* — G 1434³ᵇ *dû stæle mir mîn vrouwen* = 1435¹ᵇ *dû næme mir mîn wîp.* [1])

V. Das Verhältnis der drei Epen und ihrer Teile zu den besprochenen Stilmitteln.

§ 28. Im bisherigen verlauf der untersuchung kam es lediglich darauf an, den nachweis zu liefern, dass noch in der

[1]) Sehr zweifelhaft scheint es, ob auch ein fall, wie er sich N 1305 ff findet, hierher gezogeu werden darf. Freilich entspricht 1305³⁻⁴ genau 1308¹⁻²: aber zwei volle strophen stehen dazwischen und so wird der eindruck der variation verwischt.

mhd. volkspoesie, soweit sie durch die drei epen Rother, Nibelungenlied und Gudrun dargestellt wird, die alt-nationale epische redeweise nachklingt. Nunmehr drängt sich die frage auf, ob ihre spuren überall in gleicher weise wahrnehmbar sind, oder — wenn das nicht der fall ist — wo sie am schärfsten hervortreten. Eine statistische übersicht über das vorkommen der besprochenen stilistischen erscheinungen, wenigstens der bemerkenswerteren, in den drei gedichten scheint daher unerlässlich. Ich habe sie in der angehängten tabelle unter I zu geben versucht: hier will ich einiges zu ihrer erläuterung bemerken.

Eine blosse zusammenstellung der belegzahlen würde keinen vergleich ermöglicht haben. Ich hielt es daher für angemessen, eine umrechnung in procentzahlen vorzunehmen, und setzte zu diesem behuf das Rotherepos einem gedicht von 700 Nibelungenstrophen gleich: damit wird ungefähr das richtige verhältnis getroffen sein.

Mit ausnahme des einen in § 8 besprochenen falles ist in der tabelle die verwendung des epithetons statt des pronomens nach stärkerer interpunktion nicht berücksichtigt. Mich dünkt, mit gutem grunde. Die erscheinung ist in allen drei epen so gewöhnlich, dass kleinere unterschiede in der häufigkeit ihres vorkommens schwerlich beachtung verdienen. Die vorliebe für den gebrauch des umschreibenden ausdrucks verleugnet sich nirgends. Beiläufig mag erwähnt werden, dass zu der in § 6 erörterten eigentümlichkeit auf 100 strophen in N 12,65 belege fallen, in G 11,37.

Ist im übrigen nach dieser seite hin von statistischen angaben abzusehen, so verdient dafür ein anderer punkt berücksichtigung: wohl haben unsere dichter die umschreibung des pronomens alle gerne geübt, keineswegs aber mit gleichem glück und geschick. Bringt man die zahlreichen epitheta, die ihnen gemeinsam sind, in abrechnung und vergleicht die immer noch beträchtliche menge der übrig bleibenden, so findet man, dass namentlich N reich ist an trefflich gewählten und eindrucksvollen umschreibenden ausdrücken. In etwas ungünstigerem licht erscheint schon G. Freilich zeigt diese dichtung in der wahl der epitheta vielfach übereinstimmung mit N gegenüber R: aber was ihr eigentümlich ist, hält den vergleich mit dem nicht aus, was sich

allein in N findet. Das gilt namentlich von reicher ausgeführten umschreibungen wie *der degen küene unde guot* u. a. m. und von den so bezeichnenden substantivierten adjectiven wie *der strîtemüede, der hôchgemuote* u. dgl.. Davon bietet G im vergleich zu N recht wenig. Doch steht R in dieser beziehung noch erheblich hinter G zurück: wir sehen dort den dichter mit einem recht bescheidenen material wirtschaften; die meisten epitheta haben etwas conventionelles, nur wenige geben zeugnis von eigener erfindungsgabe [1]).

Ein blick auf die tabelle zeigt, dass auch hinsichtlich der sonst in betracht kommenden stilistischen erscheinungen fast durchweg R den beiden andern dichtungen gegenüber eine gewisse armut verrät. Allein für die § 23 besprochene partielle variation bietet R mehr beispiele als N und G: dagegen fehlt zu § 12 und 18 überhaupt jeder beleg [2]), und auch sonst ist die ausbeute mehrfach auffallend gering. Es scheint demnach, als ob die eigenart der spielmännischen dichtung dem fortleben altepischer ausdrucksweise nicht allzu günstig gewesen wäre.

Der vergleich zwischen N und G an der hand der tabelle fällt fast durchweg zu gunsten des ersteren aus. Dazu kommt

---

[1]) Nur nebenbei ein paar worte über das verhältnis der dichter zu einigen besonders nahe liegenden und bequemen epithetis! Während im gebrauch der ausdrücke »man, vrouwe, helt, künic, küniginne« nennenswerte unterschiede nicht zu tage treten, zeigt R eine geringere neigung als N G für »degen, rîter, fürste,« bevorzugt dagegen »hêrre«. Nur in R kommt »wîgant« als umschreibender ausdruck zur verwendung. Dass »juncfrouwe« und »maget« besonders oft und mit vielerlei attibutiven zusätzen in G vorkommen, »wîp« sich vorzugsweise in N findet, erklärt sich leicht.

[2]) Vgl. indes R 1652 ff, wo das Ermlitzer bruchstück folgendes überliefert:

der herzoge Friderîch
selve wâphinter sich
unde sæhse sîner gesellen
(unde rief sînen sellen H).

Ob E hier gegenüber H das ursprüngliche bewahrt hat, möchte sich schwer entscheiden lassen. Dagegen ist 1491 f, wo dasselbe bruchstück ein beispiel zu § 12 liefert, ohne zweifel in H das richtige bewahrt und in E dem reim zu liebe geändert.

etwas anderes. Vielfach zeigt N sich auch, was die besondere beschaffenheit der einzelnen fälle angeht, der andern dichtung überlegen. In G verrät sich hier und da eine gewisse unbeholfenheit im ausdruck, von der N frei ist, wo die alten stilmittel durchweg mit gewandtheit und in reicherer abwechselung gehandhabt sind. Man vergleiche nur die beispiele in § 8, 10 f, 14 ff, 20, besonders aber in § 24 ff. Was vorhin vom gebrauch des epithetons gesagt war, steht ja mit der eben gemachten beobachtung in erwünschtem einklange.

§ 29. Wilmanns betont gelegentlich [1]), dass es bedenklich sei, sich in fragen der höheren kritik auf verschiedenheiten in der darstellung zu berufen: er erinnert daran, »wie leicht ein urteil, dass auf stileigentümlichkeit fusst, irre leitet«. Ich bin der gleichen meinung und kann es nur billigen, wenn der genannte gelehrte sich bei seinen untersuchungen über Gudrun und Nibelungenlied nur selten und mit vorsicht über stilistische unterschiede oder ähnlichkeiten auslässt. So erheben denn auch die nachstehenden erörterungen nicht den anspruch, diese oder jene ansicht über die entstehung unserer epen zu stützen oder zu entkräften. Wer indes einmal aus andern gründen überzeugt ist, dass die gedichte zahlreiche interpolationen erfahren haben, für den wird es nicht uninteressant sein zu sehen, wie sich die spuren altgermanischen epischen stils über ältere teile und spätere zusätze verteilen. Das zu zeigen ist der einzige zweck der folgenden bemerkungen.

Es versteht sich von selbst, dass nicht alle hypothesen berücksichtigt werden konnten: ich beschränke mich auf die theorien, die Lachmann für das Nibelungenlied, für die Gudrun Müllenhoff begründet haben. Denn beide nehmen für die von ihnen ausgeschiedenen echten teile volle integrität in anspruch, während andere, wie beispielsweise Wilmanns [2]) nicht behaupten, dass die ältern bestandteile von den interpolatoren ganz unberührt geblieben seien. Die Rotherdichtung kommt hier überhaupt nicht in frage: die partien, die Edzardi als bestimmt

---

[1]) Die Entwick. d. Kudrundichtung, s. 18.

[2]) Beiträge zur Gesch. u. Erklär. d. NL, s. 11 f.

interpoliert bezeichnet, sind von zu geringem umfang, als dass sich ein vergleich zwischen ihnen und dem unzweifelhaft echten der mühe verlohnte.

Für das Nibelungenlied war nicht nur zwischen echten teilen und interpolationen ein vergleich anzustellen, sondern auch zwischen den von Lachmann hergestellten liedern. Sowohl Müllenhoff nämlich [1]), wie Hoffmann [2]) und besonders Henning [3]), dieser bisweilen unter bezugnahme auf Heinzels abhandlung, haben unter den charakteristischen merkmalen, die sie bei betrachtung der Lachmannschen lieder aufführen, auch manche stelle beigebracht, die man unter den von mir oben beigebrachten wiederfindet. Weitere bemerkungen zu den statistischen übersichten unter II, III und IV der angehängten tabelle kann ich mir mit dem hinweis auf den vorigen paragraphen ersparen. Zu erwähnen ist indes noch, dass durch Lachmanns athetesen sich die zahl der belege für § 8 etwas erhöht, was natürlich bei der aufstellung der übersicht beachtet ist [4]). Übrigens gilt ein gleiches von dem in § 19 besprochenen stilmittel: es hängt nämlich in einigen fällen lediglich von der stellung ab, die man zu Lachmanns kritik einnimmt, ob man die altepische einführung der einstweilen ungenannt bleibenden person anzuerkennen hat oder nicht. So ist es z. b. 1447 ff: wer im XIV. Lachmannschen liede ein selbständiges und geschlossenes ganzes sieht, wird das beispiel gelten lassen. Erst 1464^2 erscheint Gunthers name, vorher 1447^1 und 1457^3 nur *vogt von dem Rîne* und *künec*. 1571 wird von den Burgonden berichtet, dass sie auf der mark *slâfende einen man* fanden. Behält man die folgende strophe bei, so hat die stelle nichts befremdliches. Streicht man sie dagegen und lässt 1573 unmittelbar an 1571 anschliessen, so liegt die sache ganz ähnlich, wie an der § 19 schon angeführten stelle 152 f. (Vgl. auch 1582 und 1656 f: freilich ist hier das verhältnis insofern etwas anders, als im ersten fall aus

---

[1]) Zur Geschichte der Nibelunge Not, Braunschw. 1855.

[2]) de Nibelungiadis altera parte, diss. Hal. 1871.

[3]) Nibelungenstudien, QF 31.

[4]) Es kommen nämlich zu den dort citierten stellen noch 404^4, 676^1. 909^2. 1138^1; dafür fällt 1847^1 weg.

Rüedegêrs worten unzweideutig hervorgeht, dass der heraneilende degen Ekewart ist, an der andern stelle aber gleichfalls darüber, wer Hildebrands herr sei, bei der popularität der Dietrichssage kein Zweifel obwalten konnte).

Werfen wir nunmehr einen blick auf die zusammenstellung unter No. II der tabelle! Sie zeigt eine höchst unregelmässige verteilung, doch eine neue stütze für die annahme, dass die lieder von einer ganzen reihe von verfassern herrühren, ist damit eben nicht gewonnen. Man vergleiche nur einmal lied VIII und IX mit einander: welcher unterschied, namentlich in der verwendung des epithetons für das pronomen am schluss der strophe! Und doch giebt hier der urheber der liedertheorie selbst zu, dass beide wohl von demselben verfasser herrühren könnten, indem er allerdings zugleich selbst auf gewisse stilistische differenzen hindeutet [1]). Wenn aber hier die abweichungen im stil nicht zur annahme zweier verfasser zwingen, wozu dann in andern fällen grosses gewicht darauf legen?

Eins aber geht aus der übersicht hervor, was beachtet zu werden verdient: dass nämlich durchaus nicht gerade die lieder, für die besondere altertümlichkeit in anspruch genommen wird, an jenen altertümlichen ausdrucksformen besonders reich sind, wie man von vornherein doch erwarten sollte. Belehrend ist in dieser beziehung z. b. ein vergleich zwischen lied IV und VIII einerseits und der fortsetzung von lied XVII anderseits, deren form allerdings Lachmann selbst wohl zu schätzen wusste. Unter solchen umständen wird man sich kaum wundern können, wenn man sieht, wie im allgemeinen die von Lachmann als interpolationen ausgeschiedenen teile des gedichts stärker mit überresten altepischer ausdrucksweise durchsetzt sind, als die lieder. Jedoch ist auch hier die differenz im einzelnen so gering, dass man darum den interpolatoren nicht nachsagen darf, sie hätten das, was die älteren dichter in weiser beschränkung übten, übertrieben (vgl. tabelle, no. III).

Ein nicht sehr verschiedenes ergebnis liefert ein vergleich

---

[1]) vgl. anmerkung zu 944.

zwischen den teilen der Gudrun, wie sie Müllenhoff von einander gesondert hat (vgl. tab., no. IV) [1]).

Ist somit für die höhere kritik des Nibelungenliedes und der Gudrun aus diesen untersuchungen kein gewinn erwachsen, so dürften sie wenigstens eins gezeigt haben: dass nämlich die vielgeschmähten interpolatoren nicht immer und nicht in allen beziehungen so unfähig sind, wie sie manchmal allerdings erscheinen. Wenigstens darf man ihnen einige vertrautheit mit den eigentümlichkeiten des stils altnationaler poesie nicht absprechen.

VI. Die Versionen B* und C des Nibelungenliedes. Beiträge zur Textkritik.

§ 30. Nach reiflicher erwägung entschied ich mich für den Lachmann'schen text des Nibelungenepos als grundlage der vorliegenden untersuchung. Nachdem diese nunmehr zu einem gewissen abschluss gebracht ist, scheint es angebracht, auch die versionen B* und C einer prüfung zu unterziehen. [2])

B* bietet an mehreren stellen einen umschreibenden ausdruck, wo in A das pronomen steht, so:

368[1] *Sîfrit dô balde ein schalten gewan,*
von stade er schieben vaste began A.
von stade begunde schieben der kreftige man B*.

620[2] *wan si im erzeigte ir lîbes meisterschaft* A.
si erzeigete dem degne i. l. m. B*.

Desgleichen in der schlusszeile der strophen:

333 *sô maht du mit ir immer vrœlîchen leben* A.
sô mahtu mit der schœnen i. v. l. B*.

346 *die ûz derwelten nam si beide bî der hant* A.
die ûz erwelten beide nam diu frouwe b. d. h. B*.

---

[1]) Ein ähnliches verhältnis scheint sich Wilmanns aus seiner Gudrunkritik ergeben zu haben: a. a. o. 268.

[2]) Mit B bezeichne ich die St. Galler hs. allein, mit B* die gemeine lesart, wie sie Bartsch in seiner grossen ausgabe bietet. Die stellen aus C sind nach Zarnckes ausgabe ausgeschrieben. Der gleichmässigkeit wegen habe ich Lachmanns zählung auch in diesem teile der abhandlung beibehalten.

400 *bedenke dichs bezîte: er (er)lât dich sîn niht* A.
nu bed. dichs bezîte: mîn hêrre erlât dich es niht B*.

Welche lesart ist hier die ursprüngliche? In dreien von den gegebenen fällen könnte man annehmen, dass B* aus metrischen gründen änderte: aber die differenz in 620^2 und 400^4 lässt diese erklärung nicht zu. Anderseits begünstigt die thatsache, dass die hs. A keineswegs sorgfältig ist, die vermutung, dass der schreiber sich auch an diesen stellen flüchtigkeiten zu schulden kommen liess. Ich trage kein bedenken, 620^2. 400^4, und auch 333^4 und 346^4 in der lesart von B* das ursprüngliche zu sehen (vielleicht ist auch 889^4 in B* richtig überliefert). 368^2 mag A der vorzug gebühren, denn in dem fehlen der senkungen kann man hier eine wohlangebrachte versmalerei sehen [1]).

Anders steht es mit solchen stellen, wo zwar B* den gebrauch des epithetons für das pronomen vor A voraus hat, wo aber die lesarten beider texte auch im übrigen mehr oder weniger stark von einander abweichen. Hierher gehören 292^2. 324^4. 401^3. 503^2 (nur in B). 370^4. 412^4. 614^4. 682^4. In diesen fällen die lesart von B* als die gefälligere und dem sprachgebrauch des epos angemessenere auch für die ursprünglichere halten zu wollen, wäre unkritisch.

Seltener hat umgekehrt A das epitheton, wo sich B* mit dem pronomen begnügt: vgl. 493^1, ferner 934^4. 1117^4 und zu 141^1 B allein.

Einschaltungen in die rede mit ausdrücklicher bezeichnung des sprechenden finden sich in B* abweichend von A 936^4 und 983^4.

An zwei stellen weist B* die in § 10 f. besprochene ausdrucksweise auf, wo auch A wohl das epitheton hat, aber in

---

[1]) 333^4 nimmt auch K. Hoffmann, zur Textkr. d. Nib. (Abh. d. bayr. Ak. 1875, bd. XIII), anstoss an der lesart von A. Warum er hier wie 368^2 selbständig ändert, begreife ich nicht, da er sonst mehrfach ohne scheu die lesart von B* aufnimmt. Uebrigens will ich nicht leugnen, dass auch an diesen stellen das epitheton nachträglich eingesetzt sein kann, wie es z. b. sicher 483^4 geschehen ist; hier schreibt B anstatt der gewiss richtigen und auch von Bartsch aufgenommenen lesart in A metrisch falsch: »daz er milte wære, daz tet der degen schîn. Vgl. B zu 432^3.

minder auffälliger weise, weil die in betracht kommenden sätze hier parataktisch sind:

1395[2] *swie gerne ich dicke sæhe die lieben tohter mîn,*
so ist leider mir ze verre des edelen küneges wîp B*
wie gerne i. d. s. d. l. t. mîn!
so ist leider m. z. v. d. e. k. w. A.

1912[4] *vriunt, nert mir den bruoder ê wir vliesen den degen* B*
vriunt, nert mir den bruoder: wir verliesen den degen. A.

Beide male möchte ich die lesart von B* bevorzugen. [1])

Auch 1811[1–2] scheint B* das ursprüngliche zu bieten (vgl. § 12):

ûf den bûhurt kômen sehs hundert degene
der Dietrîches recken B*
Dietrîches recken A.

Für die § 13 behandelte erscheinung liefert B* einen neuen beleg 340[4]:

daz sult ir Gunthere sagen B*
Sîfrit, daz solt du mir sagen A.

Auch hinsichtlich der in § 14 ff besprochenen stilistischen form zeigen sich unterschiede zwischen beiden texten:

774[4] *si mac sîn gerne lougen, des si hie verjehen hât* A
des Prünhilt (hie Ih) v. h. B*

779[3] *si was sô rîch des guotes, daz drîzec küneges wîp*
ez möhten niht erziugen, daz eine erziugte ir lîp A
ez möhten n. erziugen, daz tete Kriemhilde lîp B*

788[4] *hât er sichs gerüemet, ez gêt im wærlîch an den lîp* A
ez gêt an Sîfrides lîp B*

1054[3] *wær ir von sîme râte leide niht getân,*
sô möht er vrevelîche dike sîn zuo ir gegân A.
zuo Kriemhilde gân B*

774[4], 788[4] und 1054[4] giebt B* sicher das richtige: wie jemand dazu hätte kommen sollen, an diesen stellen zu ändern, ist unerfindlich, das umgekehrte dagegen erklärt sich leicht daraus, dass B* das ungewöhnlichere bietet. 779[4] wird B* geändert haben,

[1]) S. ferner B zu 1596[1–2], D zu 336[1–3], Ih zu 1855[3–4].

um die wiederholung des verbums zu vermeiden [1]). Zu vergleichen sind noch 301^{1-2} und 526^{2}, wo beide texte erheblicher von einander abweichen. Von den in § 14 ff angeführten stellen fallen für B* weg 973^{2-3}, 1596^{1-2}. (1612^{1-2}.)

Anticipation des begriffs durch ein pronomen hat B* mehrfach abweichend von A:

627^{4}. *daz sî des nie wart innen, diu (vil) edele künegîn* B*
daz es dâ nie wart innen diu edel k. A.

873^{3}. *dâ bî mugen bekennen ich und die hêrren mîn* A
dâ bî wir mügen bekennen, ich u. d. h. m. B*

So noch 973^{3}. 1297^{3-4}. 1809^{1}. 1815^{1}. 2024^{4}; ferner offenbar falsch 580^{3-4} und 2242^{2-3} nur in Bb, 1195^{2} nur in B. Umgekehrt fehlt das voraufgeschickte pronomen in B* 130^{1-2} (Idh = A), 212^{2-3} (Db = A), 1009^{3} (D = A). Vgl. auch 1551^{2-3} und 1798^{2-3}: an letzterer stelle hat B sicher geändert. Ob man berechtigt ist, an den zuerst citierten stellen flüchtigkeitsfehler in A anzunehmen, ist fraglich: der stellen sind nicht wenige, wo dieser gebrauch des pronomens nur in einer einzigen hs. begegnet und dadurch das metrum in unordnung gebracht wird [2]).

---

[1]) Nach stärkerer interpunktion hat B* 377^{4} den namen, wo in A das pronomen steht: ebenso mit weitergehenden änderungen noch 1922^{4} und — doch hier nur B — 2195^{4}. Somit hat B* im ganzen an 8 resp. 9 stellen diesen gebrauch vor A voraus; die 3 oben angeführten stellen mit umgekehrtem verhältnis sind dagegen zu verrechnen, so dass nur ein geringes plus für B* verbliebe. Daraus erhellt, wie unbegründet die behauptung ist, dass die setzung des eigennamens für das pronomen »in allgemein epischer weise« zu den charakteristischen formellen eigentümlichkeiten des textes B* gehöre (v. Muth, Einleit. in das NL, s. 124).

[2]) S. die handschriftliche überlieferung von A 863^{2}. So lassen sich rund 30 stellen anführen, wo Ih abweichend von AB*, meist allein, zuweilen mit andern hss. im einklang, ein vorgreifendes pronomen überliefert. Vgl. auch Bartsch, Unters. über d. NL s. 275 und Germania X, s. 5^{1}: indes geht dieser entschieden zu weit, wenn er die andeutung des subjects oder objekts durch das vorangeschickte pronomen in der Gudrun fast überall auf rechnung des schreibers der hs. setzen will. Die herausgeber verfahren nicht consequent. Mit gutem grunde haben sie das pronomen getilgt z. b. G 58^{4}. 417^{3-4}. 760^{4} 1021^{1}. Dagegen braucht es 224^{2-3}. 755^{3-4}. 883^{3}. 1125^{1-2}. 1220^{1-2}. 1410^{2-3} nicht erst vom schreiber eingeflickt zu sein, hätte hier also so gut stehen bleiben können, wie sonst so oft.

Wie beliebt diese manier gerade in späterer zeit wieder geworden ist, zeigt die umarbeitung des Nibelungenliedes in der Piaristenhandschrift.

Von den in § 18 aufgeführten stellen kommt für B* in wegfall 1554^{3-4}, wo indes die lesart von DNd zu beachten ist, anderseits wird 861^{2-3} mit B* zu lesen sein:

dô was nu ûf gesoumet sîn edel pirsgewant,
sîn und der gesellen.

Bartsch hat sich hier sonderbarer weise von der überlieferung entfernt. [1])

Abgetrennte apposition haben wir in B* 878^{2-3}:

sîn tier daz êrste, daz er ze tôde sluoc,
was ein starkez halpswuol. A.
sîn tier was daz êrste, daz er ze tôde sluoc,
ein vil starkez halpful. B*

1808^{1} *Dô was ouch der marschalc mit den knehten komen:*
Dancwart der vil küene hiete zuo im genomen A.
Dô was o. d. m. m. d. k. komen,
Dancwart d. v. küene: der het zuo zim gen. B*

Hier bietet B* vielleicht das ursprüngliche, sicher

2025^{2} *die bluotvarwen helde und ouch harnaschvar*
trâten ûz dem hûse, die drîe künege hêr B*
und die drî k. hêr A.

Dass nämlich die noch am leben gebliebenen Burgonden nicht alle aus dem hause gekommen sein können, wie man nach der lesart von A annehmen müsste, ist schon an und für sich durch die lokalen verhältnisse bedingt, Dazu kommt, dass erst, wenn wir uns die drei fürsten allein vor der thür stehend denken, Kriemhildens worte (2037) rechte bedeutung gewinnen. Auch hören wir sie allein im folgenden reden. Wenn Dancwart 2044 in die verhandlung eingreift, so muss ich dazu bemerken, dass ich die strophe mit Lachmann für interpoliert halte.

Von den in § 20 aus A beigebrachten stellen fehlen in B* 587^{2-3} und 1015^{2}. [2])

---

[1]) Vgl. Ih zu 731^{1}. 1119^{2-3}. 1596^{3}: in keinem dieser fälle finden sich merkmale willkürlicher änderung.

[2]) Hier ist kaum zu bezweifeln, dass B* eben durch die ungewöhnliche

Zu § 21 bietet B* einen neuen beleg

2^1 *Ez wuohs in Burgonden ein schœne magedîn,*
daz in allen landen niht schœners mohte sîn.
Kriemhilt was si geheizen AD.
Kriemhilt geheizen B*

Sicher hat B* hier die fassung des originals bewahrt, wie umgekehrt A 1269^1. [1])

Die variation der aussage in 593^4, 1605^2 und 2251^2 findet sich in B* nicht mehr.

§ 31. Wenden wir uns nunmehr der recension C zu! Ich beabsichtige natürlich nicht, jede stelle anzuführen, an der C für sich allein eine der oben behandelten stilistischen eigentümlichkeiten aufweist oder umgekehrt gegenüber A allein oder AB* das gewöhnliche bietet. Denn oft sind beide versionen so grundverschieden, dass für die ursprünglichkeit der einen oder andern überlieferung durch ihr altertümlicheres colorit nichts bewiesen wird. Am allerwenigsten können stellen berücksichtigt werden, an denen die differenz zwischen N ô t und L i e t sich auf ganze strophen oder strophencomplexe ausdehnt. Jedoch will ich wenigstens kurz bemerken, dass im ganzen C kaum ärmer an reliquien altepischen stils ist als AB*: manche von den in früheren kapiteln aufgeführten stellen sucht man wohl vergeblich in C, doch wird der mangel durchweg durch neue belege ausgeglichen. Von den plusstrophen in C sehe ich vorläufig noch ab: sie sollen, wie die von B*, später einer besondern prüfung unterzogen werden.

Ich bringe zuerst sämtliche stellen bei, an denen in C das epitheton, in AB* das pronomen steht, während im übrigen leidliche übereinstimmung herrscht.

532^2 *zuo Kriemhilde dan*
kômen die vil schône AB*
zuo Kriemhilde stân
kômen die vil schœnen C.

---

ausdrucksweise veranlasst wurde, eine umstellung vorzunehmen: 1841^3 stellt die hs. B allein in ähnlicher weise um und schädigt dadurch den versbau. Vgl. übrigens noch die lesarten von Ih zu 1416^{1-2}, von D zu 1968^{1-2}.

[1]) Vgl. R i e g e r, zur krit. d. Nib., s. 76.

Das epitheton scheint ursprünglich zu sein: ich lege zwar wenig gewicht darauf, dass Idh *schœnen* überliefern, halte aber für entscheidend, dass A *schœne* schreibt.

1010[2] *dô truoc man si von dannen* AB*.
man truoc die frowen dannen C.

Hier hat der bearbeiter offenbar anstoss daran genommen, dass zwei unmittelbar neben einander stehende verse mit *dô* begannen, und deshalb geändert. Das gleiche verhältnis ergiebt sich für

1371[3] *daz enwesse nieman, unz daz si sach*
Hagene von Tronje ze Gunthere dô sprach A.
Hagene der küene: der helt zuo Gunth. sprach C.

Durch die änderung wurde in diesem fall die construction *ἀπὸ κοινοῦ* bequem beseitigt, obenein auch der rhythmus geglättet (vgl. die lesart von l).

2255[4] *do erschricte er dirre mære: des gie im wærlîchen nôt* AB*
des gie dem recken grôziu nôt C.

Auch hier hat wohl C geändert, um die senkungen auszufüllen. Sicher unrichtig hat C das epitheton statt des pronomens 1324: die wiederholung desselben ausdrucks wirkt an dieser stelle so unangenehm, dass auch Zarncke die lesart von AB* in den text gesetzt hat. Mit ausnahme eines einzigen bieten also die wenigen fälle, die wir zur vergleichung heranziehen durften, keine gewähr, dass etwa in C die ursprüngliche fassung vorliege. Und so giebt es denn auch umgekehrt eine reihe von stellen, wo AB* epitheton oder namen haben, C dagegen, ohne sonst erheblich abzuweichen, das pronomen, wie 81[4]. 259[3]. 522[2]. 612[3]. 892[4]. 1177[4]. 1772[4]. 1992[4].

Im folgenden gebe ich, da es sich um seltener erscheinende ausdrucksformen handelt, die belege vollständig, also auch solche stellen, wo C von AB* stärker abweicht. Die fälle dagegen, in denen eine ursprünglich vorhandene stilistische eigentümlichkeit sich in C nicht mehr findet, glaubte ich unberücksichtigt lassen zu sollen.

Einschaltungen in die directe rede bringt der verfasser von C selbständig an 1659[4] und 2090[1], an der letzten stelle wieder wie an der oben angeführten 1324 mit unangenehmer wiederholung: 2089[4] *der vil getriwe recke . . . sprach . . . . . sprach der getriwe man*[1]) S. ferner 2309[4].

[1]) Vgl. Rieger, zur krit. d. Nib., s. 48.

Zu § 10 f bietet C folgende neuen belege:

506[1] *Dô der vil küene recke urloup von im genam*
unt ouch von Prünhilde, der ritter lobesam
reit in grôzen freuden ze Wormeze an den Rîn.

1346[2] *irn dorftet iwer friunde nie sô gerne sehn,*
als ich hie gesæhe der edeln Uoten kint.[1])

1658[1] *Dô si von Tronege Hagene verrest komen sach,*
zuo den sînen herren der helt vil balde sprach C.
gezogenlîch er sprach AB*.

Hier mag wieder einmal C dem original näher stehen, denn es ist durchaus unerfindlich, warum der bearbeiter gerade hier geändert haben sollte, wenn ihm die lesart von AB* vorlag; bringt er doch auch sonst gern die *zuht* in den text: vgl. 65[1]. 1054[2]. 1169[1]. 1380[1]. Ähnlich ist über 398[1–2] zu urteilen:

Dô diu küneginne Sîfriden sach,
zuo dem gaste si zühteclîchen sprach A.
nu muget ir gerne hæren, wie diu maget sprach B*.
diu magt zühteclîche zuo dem recken sprach C.

Wenigstens liegt die vermutung nahe, dass im original, wie in C, beide personen im nachsatz durch epitheta bezeichnet waren: dann erklärt es sich leicht, wie sowohl A als B* je eines dieser unnötigen epitheta, aber nicht dasselbe, durch das pronomen ersetzten. Möglich wäre aber auch, dass A und C änderten, um die abgebrauchte spielmannsformel, wie sie sich in B* erhalten hat, zu vermeiden.

Zu § 12 giebt C ein neues beispiel:

1027[4] *die wîle sol iu dienen von recken manic helet guot.*

In C allein finden sich folgende belege für die § 14 ff. besprochene ausdrucksweise:

429[4] *dô er vernam diu mære, der künec trœsten sich began.*

668[2] *daz si ir vremde wâren, daz was ir harte leit* AB*.
daz si ir sô vremde wâren, daz was der frowen leit C.

869[3] *man fuort ouch mit in dan*
vil der edeln spîse, die di helede solden hân.

Ferner 1054[1–2]. 1101[4]. 1554[1–2]; endlich auch 692[1–2], wo A ein beispiel für § 17 liefert.

---

[1]) Aber A hat hier abgetrennte apposition.

Vorwegnahme eines begriffs durch das pronomen in C an folgenden stellen neu: 127^{2-3}. 326^{3}. 422^{1-2}. 435^{2} (DIbh). 631^{1-2}. 691^{3-4}. 1057^{1}. 1104^{2-3}. 1161^{1-2}. 1255^{3-4}. 1521^{1-2}. 1756^{1-2}. 1974^{2}. 2145^{1-2}. 2236^{1-2}. Ich verweise übrigens auf das, was ich zum vorigen § über solche differenzen bemerkt habe, und will nur hinzufügen, dass auch C gelegentlich durch die einsetzung des pronomens wider die metrischen gesetze verstösst (vgl. 2244^{3}).

Wiederaufnahme des begriffs unter hinzufügung eines erweiternden zusatzes nur in C und wahrscheinlich richtig:

1592^{3} *die sehse sult ir küssen, ir unt diu tohter mîn.*
und diu t. mîn AB*.

Für die form der abgetrennten apposition sind folgende in C allein sich findenden belege zu notieren: [1])

339^{3} *Dancwart sî der vierde, der vil küene man* C.
der vierde daz sî Dancwart, d. v. k. m. AB*.

1464^{4} *Dancwart was ir marschalc, der helt von Burgonden lant* C.
ir marschalc was Dancwart, d. h. v. B. l. AB*.

Beidemal mag C die wortstellung des originals bewahrt haben. Anders steht es bei folgenden stellen: 195^{2-3}. 743^{2-3}. 1227^{1}. 1302^{2-3}. 1584^{2-3}. 1596^{1-2}.[2]) 1689^{1-3}. 1942^{2}. 2220^{1-3}.[3]) C hat hier überall die abgetrennte apposition, weicht aber auch im übrigen erheblich von AB* ab.[4])

Variation der aussage weist C abweichend von AB* auf:

1458^{1} *Ich hân iuch vil gewarnet und ouch genuoc gemant.*

389^{1} *diu porte stuont entslozzen, diu burc ûf getân* C.
diu burc was entslozzen, vil wîte ûf getân AB*.

---

[1]) Ich glaube, ihre zahl ist gross genug — und dabei sind die dem begriff unmittelbar folgenden appositionen nicht einmal in anschlag gebracht — um die ansicht Liliencrons (Die Nib.-hs. C, s. 168 ff), dass C eine abneigung gegen appositionale constructionen an den tag lege, ungerechtfertigt erscheinen zu lassen. Gegen seine behauptung wenden sich mit recht auch Bartsch, Unters. s. 275, und Pasch, Zs. f. d. Gymn. 1864, s. 114.

[2]) Doch stimmt hier die vulgata abgesehen von B selbst im ganzen zu C.

[3]) Die stelle gehört freilich nur hierher, wenn hinter vers 3 ein punkt gesetzt wird: anders interpungiert Zarncke (349,2[3] seiner ausgabe).

[4]) Vgl. auch hs.α zu 1235^{3} und 2000^{4}.

C scheint in dem zuletzt angeführten falle die ursprüngliche lesart zu bieten.[1]) Vgl. ferner noch 1222^{2-3}. $1390^{2b=4b}$. $1477^{2a=2b}$. 2277^{1a-1b}.

Es bleiben noch einige stellen zur besprechung übrig, wo sich die umarbeitende thätigkeit des verfassers von C recht deutlich verrät. So muss ihm die § 13 erörterte ausdrucksweise nicht sonderlich gefallen haben: an mehreren stellen (249^4. 487^4. 1020^4. 1801^4. 2095^4) hat er sie durch änderungen weggeschafft, nirgends bedient er sich ihrer selbständig (vgl. Bartsch, Untersuch. s. 300).

Beachtung verdient endlich die lesart von C zu 2152 f: es ist jene in § 19 angeführte stelle, wo Gernot in altertümlicher weise in die handlung eintritt, ehe wir seinen namen erfahren. C macht es seinem leser leichter: durch eine änderung wird jeder möglichkeit eines missverständnisses vorgebeugt, damit aber auch das charakteristische des stils verwischt.

§ 32. Es erübrigt noch, auch die plusstrophen in B* und C einer betrachtung zu unterziehen. Auch ihnen ist die vorliebe für die umschreibung des pronomens nach stärkerer interpunktion und insbesondere am strophenschluss eigen. Der beispiele dafür braucht es nicht, da sie überall und auch dem ersten blick sich zeigen. Dagegen will ich die belege für die minder häufigen erscheinungen auch hier vollständig beibringen.

In den plusstrophen von B* wird am schluss der directen rede die sprechende person noch einmal ausdrücklich bezeichnet an folgenden stellen: 348^{16} *(dô sprach diu juncvrouwe . . .) sprach diu wünneclîchiu meit*; 442^{16} *(er sprach . . .) sprach der Guntheres man*; 499^6 *(er sprach . . .) sprach der degen guot.*[2])

Der name steht für das pronomen der ersten person 348^{12}: *daz wære Kriemhilde leit.*

Im vordersatz pronomen, im nachsatz umschreibender ausdruck an folgenden stellen:

---

[1]) Auch Rieger, zur krit. d. N., s. 37, zieht die lesart von C vor und verweist auf den formelhaften anklang an 1874^1.

[2]) Zu § 10—12 sind keine belege zu verzeichnen. Doch mag bemerkt werden, dass 358^{5-8}, in einer strophe, die B* mit C gemein hat, letztere recension schreibt: dô sagte man den recken, in wæren nu bereit ...ir zierlîchen kleit, alsô die helde (si dâ B*) gerten.

383[9] *er habt im dâ bî zoume daz zierlîche marc,*
[11] *unz der künic Gunther in den satel gesaz.*
385[4] *si kômen zuo dem lande*
mit spern niuwesliffen, mit swerten wol getân,
diu ûf die sporn giengen den wætlichen man.

Zu § 17 und 18 liefern die mehrstrophen von B* je ein beispiel:

1614[7] *wir sîn [hie] ellende, [beide] ich und mîn wîp.*
102[6] *nu sich, wie degenlîche er stêt in strîtes vâr,*
er und die sînen degene, der vil küene man.

Abgetrennte apposition findet sich einmal, abgetrenntes attribut zweimal:

583[5] *daz volc was im entwichen, vrouwen unde man.*
385[7] *diu (swert) fuorten die vil küenen, scharpf unde breit*
417[6–7] *einen wâfenroc si truoc,*
edel unde rîche.[1])

Variation der aussage 338[9=11] *wir suln in recken wîse varn zetal den Rîn=selbe vierde degene varn wir an den sê;* 429[5] *nu hil du mîne liste=dine soltu niemen sagen.*

Aus den strophen, die nur C hat, ist folgendes zu bemerken.

Zu § 10f sind drei belege zu verzeichnen:

622[14] (=102,3[2]Z) *doch vorhter michels mêre den Sîvrides tôt,*
wande si hêt dem degene den lîp nâch benomen.
1082[19] (=174,3[3]Z) *dar zôch sich diu witewe von ir kinden sît,*
dâ noch diu frowe hêre begrabn in eime sarke lît.

In der strophe, die der überarbeiter für 1849 A eingesetzt hat, macht er sich desselben fehlers schuldig, den wir auch sonst schon an ihm rügen mussten:

(293,2[1]Z) *Do die fürsten gesezzen wâren überal,*
dô wart in den sal
getragen zuo den fürsten daz Ezeln kint.

1408[7] (=224,1[3]Z) nennt sich der redende selbst: das widerspricht der am schluss des vorigen § geäusserten ansicht

[1]) 531[5–6] liest C abweichend von B*:
vil schœn unde starc
brâhte man den vrouwen vil wünneclîchiu marc.

nur scheinbar, denn die worte *deist Rûmoldes rât* sind aus 1409^4 herübergenommen: dafür ist dann an dieser stelle selbst die alltägliche ausdrucksweise eingetreten.

Zu § 14 f vergleiche man die beiden stellen 475^{12} (=78,1⁴Z) und 1082^{30-32} (=174,6²⁻⁴Z).

Vorangestelltes pronomen finden wir

327^5 (=50,3¹Z) *Dô si eines tages sâzen, der künic unt sîne man.*

Vgl. auch die lesart von Idh zu 1201^6 (= 192,3²Z).

Auch hier bestätigt sich übrigens, was schon oben ausgesprochen ward: dass nämlich C, was altertümlichkeit des stils angeht, im grossen und ganzen nicht hinter AB* zurücksteht. So begegnet in den plusstrophen verhältnismässig oft die form der abgetrennten apposition:

1408^6 (=224,1²Z) *ich wolde iu eine spîse den vollen immer geben,*
sniten in öl gebrouwen.

1848^9 (=292,7¹Z) *Der wirt der schuof den gesten den sedel überal,*
den hôhsten unt den besten.

Vgl. ferner 942^7 (=152,1³Z), 1082^{5-8} (=173,7Z), 1082^{9-11} (= 174,1¹⁻³Z). 1755^{14} (=277,6²Z, doch hier anders interpungiert).

An zwei stellen variiert der erste vers einer zusatzstrophe den schluss der vorhergehenden auch in AB* befindlichen, nämlich 1114^5 (=180,1¹Z) und 2094^5 (=330,7¹Z). Ob hier der bearbeiter aus der not eine tugend machte, möge dahingestellt bleiben.

Ich breche meine untersuchungen hier ab. Dass der mhd. volksepik die stilmittel der allitterationspoesie nicht ganz fremd geworden waren, hat sich ergeben. Wie kommt es nun, dass trotzdem der stil unserer epen so grundverschieden von dem des Heliand, des Beowulf, ja des Hildebrandsliedes ist? Diese frage wird sich wohl jedem aufdrängen. Den versuch, sie zu lösen, behalte ich mir für spätere zeit vor. Dann wird sich zugleich gelegenheit bieten, noch auf anderes näher einzugehen, was ich für jetzt teils nur obenhin gestreift, teils überhaupt nicht berührt habe.

Statistische Übersicht.

Es entfallen auf je 100 strophen an belegen

zu §§:	8	10f.	12	13	14ff	17	18	20	23	24*)	25*)	26*)	§ 6
in Rother	0,6	1,6	—	0,1	1,4	1,1	—	1,6	1,7	1,0	0,3	0,7	
„ Nibelungenlied	1,7	2,7	0,8	1,1	3,3	2,9	0,4	2,1	1,2	1,6	0,5	0,9	
„ Gudrun	0,7	1,8	0,5	0,7	3,2	2,3	0,6	1,4	0,9	1,3	0,4	1,0	

II.

lied I (Lachmann)	3,6	1,8	—	—	1,8	7,1	—	1,8	3,6	3,6	—	1,8	7,1
» II	1,3	3,9	2,6	3,9	2,6	—	—	—	—	3,9	—	2,6	10,4
» III	—	3,6	—	—	—	3,6	—	3,6	1,8	1,8	5,4	—	12,5
» IV	2,4	4,8	—	—	2,4	4,8	—	2,4	—	—	—	2,4	11,9
» IV fortsetz.	—	4,3	—	—	1,4	1,4	—	5,7	1,4	—	—	—	11,4
» V	—	—	—	—	7,1	—	—	7,1	—	4,8	—	—	14,3
» VI	3,2	1,6	1,6	0,8	1,6	—	2,4	0,8	—	1,6	—	—	9,5
» VII	2,0	2,0	—	6,1	6,1	—	2,0	—	—	—	—	—	10,2
» VIII	5,4	—	—	—	3,6	7,1	—	1,8	—	—	—	1,8	23,2
» IX	—	2,0	—	—	8,2	4,1	—	2,0	4,1	2,0	—	—	8,2
» X	2,4	2,4	—	4,8	4,8	—	—	2,4	—	—	2,4	—	14f3
» XI	3,3	3,3	—	1,1	2,2	1,1	—	2,2	2,2	—	—	1,1	11,0
» XI fortsetz.	3,6	7,1	—	—	3,6	—	—	—	—	—	—	3,6	7,1
» XII	—	5,7	—	—	—	—	—	5,7	2,8	—	—	—	13,5
» XIII	—	—	1,8	3,6	3,6	5,4	—	—	—	1,8	—	—	14,3
» XIV	1,6	1,6	—	—	1,6	4,8	—	1,6	1,6	—	—	1,6	11,1
» XV	1,3	3,9	—	—	3,9	1,3	—	1,3	2,6	2,6	—	2,6	11,7
» XVI	—	1,8	1,8	1,8	5,4	1,8	—	5,4	1,8	—	3,6	—	14,3
» XVII	—	—	1,8	1,8	5,4	1,8	—	—	3,6	1,8	—	1,8	5,4
» XVII fortsetz.	1,8	3,6	1,8	5,4	3,6	3,6	—	1,8	1,8	—	3,6	1,8	21,4
» XVIII	—	—	3,6	1,8	—	1,8	—	1,8	—	3,6	—	—	16,1
» XIX	—	1,6	—	1,6	3,2	—	—	3,2	3,2	3,2	—	—	23,8
» XX	1,7	3.5	–	0,7	3,5	7,3	0,3	0,7	0,7	1,0	0,3	0,7	9,1

III.

d. echten teilen von N	1,6	2,6	0,6	1,3	3,1	3,1	0,3	1,9	1,3	1,4	0,6	0,9	12,1
d. interpolationen	1,8	3,0	1,1	0,7	3,6	2,5	0,6	2,6	1,1	1,9	0,4	1,0	13,9

IV.

den echten teilen v. G.	1,2	2,2	0,5	1,0	2,7	2,7	0,7	0.7	0,7	0,7	0,2	0,7	9,2
d. interpolationen	0,5	1,7	0,5	0,5	3,3	2,2	0,5	1,6	1,0	1,5	0,4	1,1	12,1

*) unter einrechnung einiger stellen aus § 27.

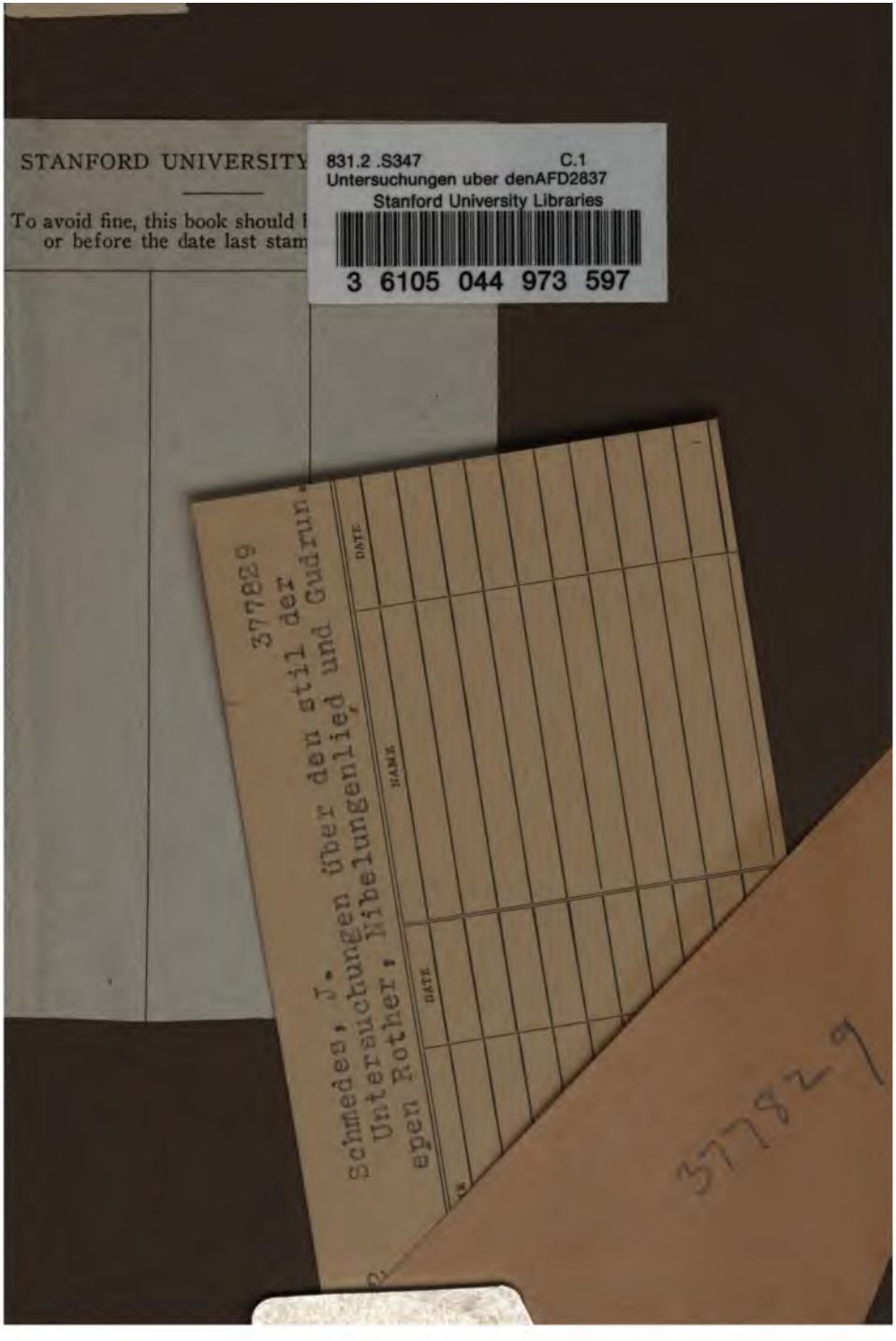
Lebenslauf.

Ich, Georg Karsten Julius Schmedes, bin am 27. Januar 1864 in Bremen geboren. Meine eltern wurden mir früh durch den tod entrissen. Ich besuchte das gymnasium meiner vaterstadt und wurde ostern 1883 mit dem zeugnis der reife entlassen. Bis ostern 1888 studierte ich in München, Berlin und Kiel deutsche und klassische philologie, genügte am letztgenannten orte vom 1. April 1889 bis 1890 meiner dienstpflicht und bestand am 21. Juni 1890 ebendaselbst das examen pro facultate docendi. Ostern 1891—92 war ich mitglied des pädagogischen seminars am Königl. Christianeum zu Altona und leistete sodann mein probejahr am Königl. gymnasium in Kiel ab. An derselben anstalt bin ich auch jetzt noch beschäftigt.

Für vielfache anregung und belehrung fühle ich mich zu besonderm dank den herren proff. Vogt (jetzt in Breslau), Blass (jetzt in Halle) und Erdmann verpflichtet.

Thesen.

1. Das lied Walthers *Owè, hovelîches singen* etc. ist sicher gegen Neidhart gerichtet.
2. Parcival 420, 26 ff und 421, 6 ff gehen nicht auf Nib. 1408, 5 ff C zurück. An der ersten stelle ist zu lesen *ich tæte è als Rùmolt dem künec Gunthere riet* etc.
3. Die erwähnung der schlacht auf dem Wülpensande in Lamprechts Alexander führt auf eine sonst unbekannte form der Hilde-Gudrundichtung.
4. Es ist zu wünschen, dass das Englische an den gymnasien als obligatorischer lehrgegenstand eingeführt werde.


STANFORD UNIVERSITY
To avoid fine, this book should
or before the date last stam
831.2 .S347 C.1
Untersuchungen uber denAFD2837
Stanford University Libraries
3 6105 044 973 597
377829
Schmedes, J.
Untersuchungen über den stil der
egen Rother, Nibelungenlied und Gudrun
DATE
NAME
DATE
377829